Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Nr. 171. Freitag, den 24. Juli 1914. 46 Jahrgang

Alle amtlichen und ortspolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten im Falle eines mit Tod endenden Unfalls einen Versicherungsbetrag von 300 Mk. Unfall.

Erstes Blatt.

Das österreich. Ultimatum!

Wien, 24. Juli. Gestern abend 6 Uhr hat der österreichische Gesandte in Belgrad, Freiherr von Giesl, der serbischen Regierung eine Note überreicht. Die Note trägt den Charakter eines Ultimatums und ist bis Sonnabend nachmittag 6 Uhr befristet. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangt in der Note ausreichende Garantien dafür, daß das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an den Umzügen, Bestrebungen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten könnten, was bisher von der serbischen Regierung geduldet wurde und daß in Zukunft derartige Ereignisse unterbleiben. Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli eine diesbezügliche Erklärung veröffentlichen, in welcher sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, aufrichtig bedauert. Weiter verlangt die Note den Erlaß eines Tagesbefehls an die Armee durch König Peter, worin ebenfalls dem Bedauern der serbischen Regierung über die Bestrebungen des Attentats von Serajewo Ausdruck gegeben wird. Schließlich verlangt die Note noch die sofortige Auflösung des Vereins „Narodna Ochrana" und die Verhaftung der durch das Attentat in Serajewo kompromittierten Personen in Serbien, darunter eines Majors und eines Staatsbeamten.

Weigert sich Serbien?

Belgrad, 24. Juli. Das Preßbureau läßt mitteilen: Wenn die österreichische Regierung in ihrer angekündigten Demarche wirklich so absurde Dinge von uns fordern sollte, wie die serbischen Blätter behaupten, nämlich die Auflösung der patriotischen Vereine, Aenderung der Schulbücher in den Schulen, Maßregelung der Belgrader Blätter, die die Idee der Verteidigung des Serbentums propagieren usw., so kann sie sich die Mühe sparen. Denn es gibt keine Regierung in Serbien, jetzt und in Zukunft nicht, die sich derartiges bieten lassen könnte. Die Kriegsdrohungen treffen uns nicht. Wir glauben, daß, wer Krieg führen will, nicht so lange droht. Auch sollte man in Wien beherzigen, daß das Serbien von heute nicht mehr das der Annexionskrise ist. Zwei große Kriege liegen dazwischen, die uns zum Bewußtsein unserer Kraft gebracht und wertvolle Freundschaften eingetragen haben.

Serbiens militärische Vorbereitungen.

Serajewo, 24. Juli. Aus Zwornik wird gemeldet: Auf den Höhen der Jagdina Planina am serbischen Ufer sind Bewegungen serbischer Truppen bemerkbar. Auf den Straßen des rechten Drina-Ufers sieht man Züge der Reservisten anrücken. Es sind in Serbien offenbar umfangreiche militärische Vorbereitungen im Gange.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Balestrand. Vor dem Frühstück unternahm der Kaiser gestern mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land. Gegen zehn Uhr fand ein Wettrudern der Offiziere und Mannschaften der „Hohenzollern" und der Begleitschiffe statt bei schönem Wetter. Mittags hielt General Freiherr v. Freytag einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Um fünf Uhr ging unter strömendem Regen ein Damen-Wettrudern vor sich. Den Abend verbrachte der Kaiser an Bord der Kaiserjacht.

Die Thronfolge in Sachsen-Meiningen. Der Regierungswechsel im Herzogtum Sachsen-Meiningen hat vielfach zu der in mehr oder weniger bestimmten Form ausgesprochenen Vermutung Anlaß gegeben, daß als Thronfolger nach dem neuen, keinen Sohn besitzenden Herzog Bernhard nicht der ältere seiner beiden Stiefbrüder, Prinz Ernst, sondern der jüngere, Prinz Friedrich, anzusehen sei. Denn, so wurde gesagt, Prinz Ernst, der bekanntlich mit einer Tochter des Dichters Wilhelm Jensen, der Freifrau Katharina v. Saalfeld, morganatisch verheiratet ist, habe entweder schon auf die Thronfolge verzichtet oder sei doch zum Verzicht im entscheidenden Moment entschlossen. Diese Vermutung ist indes in jeder Weise durchaus unbegründet. An der allein zuständigen Stelle in Meiningen ist, wie auf Anfrage mitgeteilt wird, nichts davon bekannt, „daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen auf die ihm nach den Landesgesetzen anfallende Regierungsnachfolge verzichtet habe oder zu verzichten gewillt sei".

Graf Hertling bleibt hart. Die Mitglieder der Zweiten Kammer Bayerns, und zwar Angehörige aller Parteien, forderten vom Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling dringend eine Nachsession und Schutz gegen den Vorwurf, die Abgeordneten hätten ihre Zeit vertrödelt. Sie hätten viel Zeit auf die Erledigung der Königsfrage verwenden müssen, die derselbe Graf Crailsheim angeregt habe, der jetzt im Reichsrat der Abgeordnetenkammer Zeitvergeudung vorgeworfen habe. Graf Hertling erklärte, daß die Staatsregierung die Notwendigkeit einer Nachsession definitiv verneinen müsse. Alle unerledigten großen Gesetze müßten eben auf die nächste ordentliche Session verschoben werden. Die Aeußerungen des Grafen Crailsheim im Reichsrat seien keine unzulässige Kritik, noch gar eine Beleidigung der Abgeordnetenkammer gewesen.

Die Gräfin von Ruppin. Die Braut des Prinzen Oskar von Preußen, die Gräfin Ina Marie von Bassewitz, wird bei ihrer Vermählung den Namen und Titel einer Gräfin von Ruppin erhalten. Die ehemalige Grafschaft Ruppin, die ungefähr dem heutigen Kreise Ruppin im Regierungsbezirk Potsdam entspricht, befand sich im Eigentum eines Seitenzweiges der Grafen von Barby und kam durch dessen Erlöschung 1624 an das kurfürstliche Haus Brandenburg. „Graf von Ruppin" ist daher einer der zahlreichen Untertitel der Könige von Preußen.

Der kriegsministerielle Erlaß gegen das Schmiergelderunwesen, der soeben im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, hat entgegen anderen Deutungen im wesentlichen eine Warnung an die Adresse der Handwerksmeister und übrigen Gewerbetreibenden gerichtet, die aus Unkenntnis über die amtlichen Vorschriften sich mit Angeboten zur Vermittlung von Kaufgeschäften an Unteroffiziere und andere Mannschaften wenden. Den Unteroffizieren wird ihr Verhalten in solchen Fällen schon durch andere Dienstbefehle vorgeschrieben als durch diesen Erlaß. Die Gewerbetreibenden aber soll er darüber aufklären, daß jedes unvorschriftswidrige Angebot sofort zur Kenntnis der vorgesetzten Behörden gebracht und strafrechtlich verfolgt wird.

Von der deutsch-südwestafrikanischen Ausstellung. Auf der deutsch-südwestafrikanischen Ausstellung in Windhuk überwiegen natürlich die landwirtschaftlichen Produkte. Aber auch sonst zeigen die einzelnen Zweige der Ausstellung, daß die „Sandwüste" ihren hohen Wert hat. Die Pferdezucht, so vor allem das kaiserliche Gestüt Nauchas, zeigte ganz vorzügliches Material. Auch die heimische Industrie konnte sich sehen lassen, so in erster Linie die Molkereiprodukte, ferner Tischler-, Schmiede-, Wagenbau-, Sattler- und sonstige Lederarbeiten, und schließlich einheimische Weine und Biere. Die Deutsche Kolonialgesellschaft und die Lüderitzbuchter Minenkammer stellten Diamanten und Schmuckstücke aus südwestafrikanischen Edelsteinen aus, und die Schutztruppe paradierte mit ihrem Kamelreiterkorps und flotten Reiterkünsten.

Um die Form zu wahren, hat der Leipziger Oberreichsanwalt hinter Hanff, dem nach Frankreich verdufteten Zeichner Waltz, einen Steckbrief erlassen. Hanff wird hoffentlich nicht nach Deutschland zurückkehren, nachdem die von den Franzosen für ihn veranstaltete Sammlung bisher recht stattliche Beträge ergeben hat. Recht hübsch ist die Zeichnung, die der Steckbrief von Hanff entwirft: Gesicht: rund, voll, bleich, fahl, Stirn: hoch, Augen: klein, dunkel, stechender Blick, Gang: stark wiegend, Haltung: gebeugt, Kopf vornübergebeugt, runder Rücken.

Rennwettgesetz und Altpensionäre. Die vielfach geäußerte Ansicht, daß das Rennwettgesetz, das durch den Schluß des Reichstags mit unter den Tisch gefallen ist, endgültig erledigt sei und nicht wieder eingebracht werden sollte, wird von der „Deutsch. Rundsch." als nicht richtig bezeichnet. Die zuständigen Stellen sollen im Gegenteil entschlossen sein, das genannte Gesetz zugleich mit der Vorlage über die Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags von neuem einzubringen. Selbstverständlich werden bei der neuen Fassung des Rennwettgesetzes die geäußerten begründeten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Dienstprämie für Unteroffiziere. Die „Germania" schreibt: Die neue Dienstprämie für Unteroffiziere, über deren eventuelle Einführung nach den Mitteilungen bei der Berechnung des letzten Heeresetats Erwägungen angestellt wurden, dürfte, wie wir erfahren, vom Jahre 1915 ab zur Einführung gelangen. Beabsichtigt ist, entsprechende Mittel in den Etat für 1915 einzustellen. Es handelt sich bekanntlich um die Dienstprämie von 500 Mark, die Unteroffizieren bei Ausscheiden nach acht- oder neunjähriger Dienstzeit gewährt werden soll.

Ueber das Alter des franko-russischen Zweibundes bestand bisher in der großen Oeffentlichkeit eine irrtümliche Meinung. Man glaubte allgemein, das Bündnis sei erst im Jahre 1891, nach dem Rücktritt Bismarcks, abgeschlossen worden, wäre also jetzt erst 23 Jahre alt. Nachdem der Zar wie der Präsident Poincaree in ihren Trinksprüchen hervorgehoben haben, daß der Zweibund in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum feiern könne, muß die bisherige Auffassung als irrtümlich bezeichnet und der Abschluß des Bündnisses auf das Jahr 1889 festgesetzt werden. Fürst Bismarck war nach den persönlichen Aeußerungen des Kaisers Alexander III. zu ihm stets der Meinung, daß während seiner Kanzlerschaft das Bündnis zwischen Rußland und Frankreich nicht zum Abschluß gelangt sei. Da es doch der Fall war, und da sich Bismarck so leicht von niemandem hinters Licht führen ließ, so muß der dritte Alexander, der mit dem Präsidenten Sadi Carnot den Zweibund ins Leben gerufen hatte, den deutschen Reichskanzler in einer unter so hohen Herren ganz ungewöhnlichen Weise über seine Politik und seine Beziehungen zu Frankreich unterrichtet haben.

Eine Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente wird während der nächsten Tagung von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegt werden. Nach dem Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat im Laufe des Jahres 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersgrenze dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Für die Beschlußfassung über diese Frage soll die Denkschrift als Unterlage dienen. Als Vorbereitung hierzu hat von den Landesversicherungs-Anstalten eine Auszählung der Altersklassen vom 65. bis zum 70. Lebensjahr stattgefunden. Zu welchem Ergebnis die Denkschrift kommen wird, läßt sich einstweilen nicht vermuten.

Für die Wasserstraßen als militärisch äußerst wichtige Verkehrsverbindungen tritt mit Wärme der Große Generalstab ein. Er verweist auf die große Sicherheit der Kanäle und Flußläufe, die durch keinen Bombenwurf vom Aeroplan oder Luftschiff aus zerstört werden können und hält die langsame Beförderung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln für einen Umstand von nur untergeordneter Bedeutung.

Eine Junggesellensteuer. Die badische Kammer hat bei der Beratung eines Einkommensteuergesetzes einen Antrag angenommen, daß Steuerpflichtige, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, einen erhöhten Steuersatz des Tarifs der für das Einkommen maßgebenden Steuerstufen zu zahlen haben. Als zwar erhöht sich der Satz bei einem Einkommen von 2400 bis 3000 Mark um 10 Prozent, von 3000 bis 6000 Mark um 20 Prozent und bei einem solchen über 6000 Mark um 30 Prozent. Diese Erhöhung tritt nicht ein, wenn der Steuerpflichtige eine gesetzliche Leistung nachweislich beeinträchtigende Verhältnisse nachweist. Als solche kommen lediglich in Betracht größere dauernde Aufwendungen zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit und besondere Unglücksfälle.

Oesterreich-Ungarn.

Ein neuer österreichisch-serbischer Zwischenfall. Der österreichische Gesandte Freiherr v. Giesl überreichte der serbischen Regierung eine Note, worin Beschwerde darüber erhoben wird, daß vor einigen Tagen serbische Gendarmen auf österreichisches Staatsgebiet, wo auf einem Kahn am Donauufer Halten machten, geschossen hätten. Nach der Note wurden beim Schusse gegen die österreichische Grenze abgegeben. Die Schüsse trafen nicht. Die serbische Regierung hat eine Untersuchung zur Aufklärung der Affäre eingeleitet.

Schweden.

Der Ausbau der schwedischen Kriegsmarine. Die schwedische Marineverwaltung hat die Stapelläufe in Danzig um Kostenvoranschläge für ein Panzerschiff mit zwei Kanonen zu 30,5 Zentimetern und sechs Kanonen mit 15 Zentimetern Kaliber und 24 Knoten Fahrtgeschwindigkeit erbeten. Auch für andere vom Landesverteidigungs-Ausschuß bewilligte Neubauten wurden Kostenvoranschläge von der Schichauwerft verlangt.

Griechenland.

Die Monarchen-Zusammenkunft auf dem Balkan. Aus Bukarest wird berichtet: Seit einiger Zeit tauchen hier Gerüchte auf, nach denen zu Beginn des kommenden Herbstes in Athen eine Zusammenkunft der Herrscher von Rumänien, Griechenland, Serbien und Montenegro stattfinden soll. Es scheint, daß diese Meldung in Athen entstanden ist, aber hier begegnet man ihr mit großem Mißtrauen. Auf jeden Fall ist man der Ueberzeugung, daß, wenn diese Monarchen-Zusammenkunft wirklich zustande kommen sollte, König Karol sie fernbleiben wird. Denn diese Zusammenkunft hätte ihre offensichtliche Spitze gegen Bulgarien, und nun hat man nicht den Wunsch, die frischen Wunden Bulgariens immer wieder aufzureißen. Von dem rumänisch-griechischen Bündnis, das noch im letzten Herbst erneuert wurde, ist gar nicht mehr die Rede. Man will hier natürlich auch wie vor den Bukarester Friedenskonferenzen, daß sich nun aber nicht in Anlehnung an die Großmächte isoliert als bei einer zu intimen Genossenschaft mit den Balkanländern.

Vereinigte Staaten.

Die Vereinigten Staaten und die Revolution in Haiti. In Washington ist man durch die Meldungen von Angriffen der Revolutionäre auf Port Haiti beunruhigt. Die amtlichen Stellen beraten über eine bewaffnete Intervention in Haiti, nach den Meldungen eingegangen sind, nach denen große materielle Verluste infolge der Revolution zu erwarten sind. Es wurden zwar noch keine tatsächlichen Maßnahmen ergriffen, doch rechnet man mit der Notwendigkeit, die in Guantanamo bereitgehaltenen Marinesoldaten nach Haiti, vielleicht auch nach San Domingo zu senden.

China.

Der „Weiße Wolf". Aus zahlreichen Berichten aus dem Innern geht hervor, daß die Zahl der Räuber des „Weißen Wolfes" viel mehr als 500 beträgt. Sie sind von etwa 5000 Trägern für die Beute mit Saumpferden begleitet. Der „Weiße Wolf" selber ist verwundet und hält sich verborgen. Seine Anhänger haben sich in kleine leicht bewegliche Trupps aufgelöst, deren größter sich in der Nähe von Hsiang Tscheng in der Provinz Honan befindet, wo jetzt Truppen zusammengezogen werden.

Ulster.

Seit Jahren hat die Engländer keine innerpolitische Angelegenheit so in Atem gehalten, wie die Ulsterfrage, an deren Lösung man seit langem gearbeitet hat, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. In den letzten Wochen hatte sich die Situation, nachdem bereits einmal eine Beruhigung der Gemüter eingetreten zu sein schien, so zugespitzt, daß man glauben konnte, vor schweren inneren Differenzen, ja vielleicht vor blutigen Unruhen oder gar einem Bürgerkriege zu stehen. Eigenartig ist allerdings das Treiben, das Herr Carson und seine Leute ganz vergnügt in voller Oeffentlichkeit inszenieren. Man hat eine Freiwilligen-Armee gebildet, die gut bewaffnet ist, Gefechtsübungen und Paraden abhält, und denen, wie ein Monarch, Herr Carson Fahnen verleiht und diesen in der feierlichsten Form übergibt. Die Regierung sieht dem ruhig zu, höchstens daß dann und wann ein Waffen- und Munitionstransport den Behörden in die Hände fällt. Endlich scheint man aber in den Regierungskreisen die große Gefahr erkannt zu haben, die von den Ulsterleuten droht, und so hat man sich denn zu einem entscheidenden Schritte entschlossen, zu einer Maßnahme, die den Machthabern von so großer Bedeutung erschien, daß der König die Abreise zur Flottenschau verzögerte und diese auch beträchtlich abkürzte. Freilich zeugt der Schritt der Regierung nicht gerade von Energie, im Gegenteil, dadurch, daß man sich bereit erklärt, mit den Herrschaften von Ulster zu pattieren, erkennt man diese Rebellen, denn sie sind kaum etwas anderes, als eine Macht an, und es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Ulsterleute ihre Forderungen höher spannen werden. Die Einladung zu der Besprechung soll auf Wunsch des Königs erfolgt sein, der eine derartige Konferenz angesichts der ernsten Lage für richtig gehalten habe. Ob bei der Konferenz viel herauskommen wird, läßt sich nicht so ohne weiteres feststellen, hoffentlich ist aber der Wunsch auf eine Verständigung so stark, daß es zu einem Einvernehmen kommt, und vor allem auch die Ulsterleute sich zufrieden geben, um endlich ruhige Verhältnisse wieder herbeizuführen. In der Hauptsache handelt es sich um die Frage des Ausschlusses oder Einschlusses von Ulster bei der Durchführung der Homerule; da im Innern dieser Provinz Katholiken u. Protestanten ziemlich gleichmäßig verteilt sind, ist es äußerst schwierig, die Grenzlinien für Homerule zu ziehen, und man hofft, daß die Regierung Zugeständnisse machen und die zeitliche Beschränkung von sechs Jahren in eine dauernde Ausschließung verwandeln werde. Allerdings regt es sich in der Opposition gegen die Einmischung des Königs, und von Seiten der Arbeiterpartei wird nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß an der Konferenz zwei Mitglieder teilnahmen, die tatsächlich Rebellen seien.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 24. Juli.

** **(Hundstage.)** Die Bezeichnung „Hundstage", die bekanntlich jetzt beginnen, stammt aus alter Zeit. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Opora" genannt. Sie wird durch den Aufgang des Hundsterns „Sirius" bestimmt. Die Opora der Griechen fing nämlich mit dem Aufgang des Hundsterns an, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das Gestirn des Löwen zusammenfällt, und endigte mit dem Aufgang des Areturus, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. Die Zeit der Hundstage ist in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Auch bei uns werden dieselben als die heißesten Tage des Jahres angesehen; im Mittelalter ruhte an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während dieser Zeit. Uebrigens ist gerade jetzt leicht die Wahrnehmung zu machen, daß die Nächte allmählich dunkler werden, da die Zeit der sogenannten immerwährenden Dämmerung jetzt ihr Ende erreicht hat. Bald wird auch deutlicher zu merken sein, daß die Tage wieder kürzer werden, nicht lange dauert es noch, dann fällt das letzte Rosenblatt vom Strauch, Astern und Georginen treten ihre Herrschaft in den Gärten an, und der Herbst hält seinen Einzug.

** **(Die Haustiere im Sommer.)** Gebt euren Haustieren genügend frisches Wasser! Diesen Rat möchten wir allen denen, die Haustiere besitzen, ans Herz legen, und zwar nicht lediglich im Sinne des Tierschutzvereins, sondern auch in Anbetracht des körperlichen Gedeihens der Tiere, was ja schließlich auf eins hinausläuft. Das Durstgefühl gehört zu den schlimmsten Leiden, die es gibt, sobald es einen gewissen Grad erreicht hat. Die durstgequälten Tiere können nicht sagen, was ihnen fehlt. Oder äußern sie sich, so werden sie nicht verstanden, so wird ihr quälender Zustand nicht beachtet! „'s ist ja nur ein Tier." Aber eben darum; denn der Mensch weiß sich zu helfen. Das Tier ist aber sehr oft ein gefesselter Sklave, angebunden und angekettet, ohne freies Recht. „Hab Einsicht, Mensch, und fühle nach —" und gib deinen Haustieren frisches Wasser. Auch äußerlich, bade oft den Hund, führ' das Pferd in die Schwemme. Und wenn es Goldfische und Kanarienvögel sind —: erneuere so oft als möglich ihr Wasser!

** **(Die überaus reiche Obsternte am Rhein)** hat dazu geführt, daß dort, namentlich von Bonn abwärts, die Preise fast in keinem Verhältnis zum eigentlichen Verhältnis des Obstes stehen. Wer in Godesberg, Bacharach und noch weiter rheinaufwärts die Obstbäume, namentlich Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, sowie Stachelbeeren und Johannisbeeren sieht, vermag kaum die Blätter vor Früchten zu sehen. So wurde am Sonntag und Montag in Godesberg von den Obstbaumbesitzern das Pfund Kirschen zu 5, das Pfund Stachelbeeren zu 3 Pf. abgegeben.

** **(Die Sicherheit der deutschen Bahnen.)** Unsere deutschen Bahnen sind trefflich im Stande. Das zeigt sich am besten jetzt in der Reisezeit, wo an die Eisenbahnverwaltung die gewaltigsten Anforderungen gestellt werden. Auch unsere Sicherheits-Einrichtungen sind vorbildlich. So kommt es denn, daß Betriebsunfälle in Deutschland verhältnismäßig sehr selten sind. Im Jahre 1912, dessen Betriebsergebnisse jetzt statistisch vorliegen, kamen auf eine Million Zugkilometer 4,6 Unfälle, im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 5,1. Der preußische Eisenbahnminister, Herr von Breitenbach, teilte schon im Abgeordnetenhause mit, daß auf eine Million Reisende berechnet im Durchschnitt der letzten zehn Jahre 0,24 Reisende getötet oder verletzt wurden, im Jahre 1912 waren es 0,20. In England und Frankreich sind die Ziffern ungünstiger. Da in den letzten Jahren einige Tunnelunfälle vorkamen, sind für die bauliche Unterhaltung der Tunnels besondere Sicherheitsvorschriften e[r]lassen.

** **(Rekrutenfürsorge.)** An der Hand zahlreicher farbiger Wandtafeln sprach am vorigen Sonnta[g] zunächst der Kursusleiter über Vorgesetzte u[nd] Gradabzeichen bei der Armee und Marine, um [im] Anschluß daran die wichtigsten Uniformen der preu[ß]ischen, bayerischen, sächsischen Armee und d[er] Schutztruppen an neun farbigen Uniformtafeln z[u] erläutern. Sodann hielt Herr Heimbeck einen ebenfalls hochinteressanten Vortrag über die Ma[ri]ne, wozu fünf farbige Wandtafeln zur Verfügung [s]tanden. — Wegen des Bürger-Schützenfestes fällt am Sonntag der Vortrag aus; nächster Vortrag voraussichtlich Sonntag den 2. August. Turnen bereits wieder nächsten Montag abend 8½—10 Uhr im „Reiche des Wassers" in gewohnter Weise.

** **(Gewerkschaftsfest.)** Am Sonntag den 2[7.] Juli feiert der Gewerkverein der deutschen Ma[s]chinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) Ortsverein Schwerte, sein Sommerfest im Lokal des Herrn Kaspar Köster, Wilhelmstraße. Der Ver[e]in, der in diesem Jahre auf ein 33jähriges Be[s]tehen zurückblickt, kann sich rühmen, durch sein[e] mustergültigen Kasseneinrichtungen schon manch[e] Not gelindert und bei Krankheiten, Sterbefälle[n] und Arbeitslosigkeit helfend eingegriffen zu haben. Wir wünschen dem Verein zu seiner gut vorbereiteten Feier ein recht volles Haus.

** **(Bestrafter Uebermut.)** Der zehnjährige Schüler H. wurde heute morgen in der Mährstraße durch den Huftritt eines Pferdes schwer im Gesicht verletzt; u. a. hat er einen Bruch des Nasenbeins davongetragen. Der Junge hatte das Tier vorher längere Zeit mit einem Stock gegen die Hinterfüße geschlagen.

** **Geisecke,** 23. Juli. (In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung gedachte der Herr Vorsitzende Amtmann Edler vo[n] Daniels vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Herrn Ruterborn. Die Kosten für Versicherung der Mitglieder der Feuerwehr bei Bränden und Uebungen sollen auf die hiesige Gemeindekasse übernommen werden. Die von dem Herrn Landrat zu Hörde gewünschten Aenderungen der Satzungen wurden angenommen und weiter beschlossen, daß die Wehr dem Kreis- und Provinzial-Feuerwehrverband angeschlossen werden soll. Von der Einführung des öffentlichen Wetterdienstes wurde einstweilen abgesehen. Zur Deckung der Kosten des Wegebaues Kreisstraße-Bahnhof—Wichardt soll eine Anleihe bei der Sparkasse Schwerte-Westhofen aufgenommen werden. Zum Amtsverordneten wurde Herr Landwirt Heinrich Spaemann gewählt; gleichfalls wurde er zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt.

** **Westhofen,** 23. Juli. (Festgenommen wurde der Gelegenheitsarbeiter Wilh. Bremer ohne festen Wohnsitz. Er wurde dem Amtsgericht Schwerte zugeführt. B. wird eines schweren Diebstahls beschuldigt.

** **Westhofen,** 23. Juli. (Unfall.) Auf der Fabrik Brünninghaus erlitt der Scherenarbeiter Carl Buse von hier beim Aufschichten von Flacheisen eine schwere Quetschung des linken Fußes.

** **Westhofen,** 23. Juli. (Recht unruhig ging es vergangene Nacht hier zu. Verschiedene junge Burschen, welche in einer hiesigen Wirtschaft zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurden, setzten auf der Straße ihr Treiben fort, und kam es dort zu einer Schlägerei. Das Messer spielte wieder die Hauptrolle, und konnte man am heutigen Morgen noch die Blutflächen beobachten. Der Fabrikarbeiter Heinrich Pöhler wurde am Ohr schwer verletzt. Die Täter sind verschwunden, sind aber inzwischen ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

** **Garenfeld,** 23. Juli. (Aus dem Gemeinderat.) In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung und des Schulvorstandes wurde der zum Mitgliede des Schulvorstandes gewählte Herr Lehrer Vogt in sein Amt eingeführt. Dann wurden die Mehrkosten für Reinigung der Klassenzimmer bewilligt. Ein Antrag auf Erhöhung der Ortszulagen wurde eingehend erörtert, ein Beschluß hierüber wurde jedoch vertagt. In die Begräbniskommission wurden gewählt Herr Richard Braß und Wilhelm Funke. Weiter wurde auf Antrag verschiedener Ortseingesessener beschlossen, den Weg von Steinberg bis zur Kreisstraße auszubessern. Zur Deckung der Kosten für den Weg Denkmal—Trinthammer soll bei der Sparkasse Schwerte-Westhofen eine Anleihe zu dem üblichen Zinsfuß aufgenommen werden. Dem Landesverein vom Roten Kreuz wurden einmalig 20 Mark gestiftet.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.



In der Verhandlung gegen Frau Caillaux vor dem Pariser Schwurgericht dauerten am Donnerstag die bisweilen sich widersprechenden Zeugenaussagen über die intimen Briefe fort. Der Chefredakteur des „Paris Journal", Vervoort, sagte aus, daß Frau Gueydan zu einer Zeit, die er nicht genau angeben könne, ihm gegenüber den lebhaften Wunsch geäußert habe, die von Caillaux an Frau Raynouard geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Vervoort versicherte, er sei der Ueberzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht haben würde.

Frau Gueydan, die geschiedene Gattin Caillaux', die darauf vernommen wurde, bat um die Erlaubnis, Aufzeichnungen benutzen zu dürfen, um, wie sie sagte, den Berg von Lügen niederzureißen. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß sie sprechen solle, ohne die Aufzeichnungen zu benutzen, wie jeder andere Zeuge. Verteidiger Rechtsanwalt Labori riet Frau Gueydan, sich auf ihre Rolle als Zeugin zu beschränken, falls sie nicht wolle, daß er ihr entgegentrete. Ein neuer Zwischenfall ereignete sich zu Beginn der Aussage der Frau Gueydan zwischen ihr und Labori, als sie in ihren Aufzeichnungen nachschlug. Als Labori sagte, daß sie ihm nur bedingte Achtung einflöße, erhob sich Unruhe im Saal. Der Vorsitzende richtete darauf Fragen an sie. Sie erklärte, daß ihre erste Ehe mit Caillaux eine sehr harmonische gewesen sei, und daß sie den veröffentlichten Brief 1908 von Caillaux erhalten habe. Frau Gueydan erklärte, als sie im Mai 1909 von den Beziehungen ihres Gatten erfahren habe, habe dieser sie um Verzeihung gebeten. Sie habe ihm auch verziehen, doch habe er die Beziehungen von neuem aufgenommen und sei schließlich ins Sarthe-Departement abgereist. Damals habe sie im Schreibtisch ihres Gatten zwei Briefe gefunden, die von diesem und von Frau Raynouard zu dem Zwecke angefertigt worden seien, um den Glauben zu erwecken, es beständen keine intimen Beziehungen zwischen ihnen. Caillaux hörte sehr aufmerksam der Aussage der Frau Gueydan zu, die, mit sehr leiser Stimme fortfahrend, eingestand, die intimen Briefe in Mamers aus dem Schreibtisch ihres Gatten genommen zu haben, um bei dem Ehescheidungsverfahren nicht ohne Waffen zu sein. Caillaux habe alle Anstrengungen gemacht, um die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben sich standhaft geweigert habe, da in einem dieser Briefe Caillaux anerkannte, daß er ihr nichts vorzuwerfen habe.

Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Frau Gueydan fuhr in ihrer Aussage fort: „Es hat kein Vergleich stattgefunden. Caillaux hat sich nur mit Bitten an mich gewandt. Man will versuchen, mir eine Verantwortung an dem Verbrechen zuzuschieben. Man versucht, auf diese Weise mildernde Umstände zu erlangen." Frau Gueydan fuhr mit Nachdruck fort: „Alles, was die Angeklagte gesagt hat, ist falsch, und ebenso ist alles, was Caillaux gesagt hat, falsch." Die Zeugin bat darauf um die Erlaubnis, einen Brief verlesen zu dürfen, den sie dem Präsidenten aushändigt.

Das sagenhafte „grüne Dokument".

Trotz der im Auftrage der französischen Regierung vom Generalstaatsanwalt abgegebenen feierlichen Erklärung, daß das sogenannte „grüne Dokument" nicht existiere, halten die Caillaux feindlichen Blätter daran fest, daß dieses Schriftstück, welches auf das Vorgehen Caillaux' während der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen ein so bedenkliches Licht werfe, wirklich vorhanden und keineswegs apokryph sei. Der „Figaro" schreibt: „Zwei dieser Schriftstücke, welche den Beweis für die unerlaubten Handlungen Caillaux' bilden, befanden sich in den Händen Calmettes, und es waren keine Fälschungen. Herr Caillaux irrt sich, wenn er glaubt, daß eine von zwei Ministern den Geschworenen zugesandte Erklärung ihn reinwaschen könnte; er irrt sich, wenn er denkt, daß drei Zeilen des Justizministers und zwei Zeilen des Ministers des Innern ein hinreichendes Zeugnis bilden. Herrn Caillaux steht nur eine einzige Jurisdiktion offen, wenn er sich nur in loyaler Weise auseinandersetzen will: Das ist nicht das Schwurgericht, das ist der Staatsgerichtshof."

Ueber die wichtigsten Stellen jener diplomatischen Papiere hatte übrgiens, woran die „B. Z." erinnert, schon im April ein französisches Provinzblatt Andeutungen gemacht. Jenes Aktenstück wurde mit dem Vermerk „grünes Dokument" bezeichnet und enthielt eine angeblich in Paris aufgefangene Chiffredepesche des deutschen Botschafters v. Schoen an seine Regierung, vermutlich an Herrn v. Kiderlen-Wächter. Sie lautete, wie jenes Provinzblatt behauptete:

„Verhandelt doch nicht mit de Selves, nicht mit Cambon, Caillaux wird weit mehr geben."

Ob die Partei der Feinde Caillaux' mit ihren rätselhaften Mystifikationen irgendeinen Erfolg haben wird, muß sehr zweifelhaft erscheinen. Solange es ihr nicht gelingt, dieses sagenhafte „grüne Dokument" aufzutreiben, wird man den Versicherungen derer glauben müssen, die das Vorhandensein eines solchen Schriftstückes bestreiten.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Ernst der Lage!

Berlin, 24. Juli. Die heutigen Morgenblätter betonen mit allergrößtem Nachdruck den Ernst der Lage. Sie glauben nicht, daß noch eine friedliche Verständigung möglich sei.

Entsetzliches Familiendrama.

Greiz (Vogtland), 24. Juli. Gestern versuchte der Arbeiter Grünert seine vier Kinder zu ermorden. Zwei von ihnen ergriffen die Flucht, während er den beiden andern die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt und sie schwer verletzte. Nach der Tat öffnete Grünert sich die Pulsader und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Freisinniger Sieg in Labiau-Wehlau.

Labiau, 24. Juli. Bei der gestrigen Reichstags-Stichwahl in Labiau-Wehlau erhielten nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis: Bürgermeister Wagner-Tapiau (fortschrittl. Vpt.) 9072 und Amtsrat Schrewe (kons.) 7650 Stimmen. Ungültig waren zehn Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit gewählt.

Deutsche Turner von Tschechen überfallen.

Wien, 24. Juli. In Troppau unternahmen gestern Troppauer deutsche Turner einen Ausflug. Als sie durch das tschechische Dorf Zimrowitz zogen, feuerte ein Teilnehmer an dem Ausflug aus Uebermut einen Revolverschuß in die Luft. Die Bevölkerung, die hierdurch alarmiert wurde, stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Prügelei, wobei beiderseits zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Ostrau abgegangen.

Verhängnisvolle Explosion.

Görz, 24. Juli. In der Fabrik für Feuerwerkskörper von Mazus in Görz in der österreichischen Grafschaft gleichen Namens ereignete sich eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Auch ein Arbeiter kam in den Flammen um.

Große Unruhen in Rußland.

Petersburg, 24. Juli. Längs der Eisenbahnstrecke Petersburg—Moskau ist es erneut zu ernsten Zusammenstößen gekommen. Größere Truppen-Abteilungen mit scharfer Munition und Schnellfeuergeschützen sind an die bedrohten Punkte abgegangen. Der Streik nimmt in Petersburg immer größeren Umfang an; gestern befanden sich über 100 000 Arbeiter im Ausstand. An den Barrikaden in Petersburg sind 27 Personen durch Kosaken getötet worden.

Gegen den Fürsten Wilhelm.

Durazzo, 24. Juli. In einem Rundschreiben, das die Führer der Rebellen an die europäischen Mächte gerichtet haben, wird gesagt: Fürst Wilhelm kann unmöglich Fürst des Landes bleiben. Falls Europa ihn nicht ersetze, würden die Rebellen sich veranlaßt sehen, aus Durazzo ein Grab zu machen.

Abfahrt des italienischen Geschwaders nach Durazzo.

Rom, 24. Juli. Wie die „Tribuna" mitteilt, ist das erste italienische Geschwader, bestehend aus den Dreadnoughts „Dante", „Cesare" und „Leonardo da Vinci" mit einem Geschwader Torpedoboote mit dem Ziel Durazzo in See gegangen.

Die aussichtslose Ulsterkonferenz.

London, 24. Juli. Die auf Veranlassung des Königs im Buckinghampalast stattfindenden Beratungen über die Homerulefrage haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt. Sie werden heute fortgesetzt werden, doch macht man sich keine allzugroßen Hoffnungen auf einen greifbaren Erfolg der Konferenz. Die Konservativen rechnen darauf, daß ein Mißerfolg den Sturz des Kabinetts Asquith zur Folge haben werde und daß schon im August Neuwahlen stattfinden werden. In diesem Zusammenhange legen sie der Audienz, die Asquith nach der gestrigen Sitzung beim König hatte, erhebliche Bedeutung bei.

Folgenschwerer Straßenbahn-Zusammenstoß.

London, 24. Juli. Aus Neuyork wird gemeldet: Bei Bridgeport in Connecticut stießen zwei einander entgegenkommende elektrische Straßenbahnwagen zusammen. Einer war von den Mitgliedern einer Sonntagsschulmission, zumeist Kindern, dicht besetzt. Herzzerreißende Szenen spielten sich nach dem Unglück ab. Der Zusammenstoß war furchtbar. Fünf Kinder erlagen ihren Verletzungen, zehn andere sind schwer verletzt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Der **Schwerter**
Turn-Verein
Mitgl. d. d. Turnerschaft.
feiert am 26. Juli
sein
Sommerfest
in den Räumen des Lokals „Im Reiche des Wassers"
durch Konzert, Schauturnen und Ball.
Beginn des Konzerts nachmittags 4 Uhr.
Eintrittspreise: Festkarte 1 Mk. im Vorverkauf, 1,25 Mk. an der Kasse, Nachmittagskonzert u. Schauturnen 40 Pfg. im Vorverkauf, 50 Pfg. an der Kasse, Ballkarte 1,00 Mk. — Die Musik wird gestellt von der Kapelle des Hellweger Militär-Musik-Instituts unter Leitung des Herrn Musikdirektors Plato.
Alle Freunde und Gönner der edlen Turnerei sind freundlichst zum Feste eingeladen. — Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt.
Zum Festzug treten die Turngenossen um 1½ Uhr im Vereinslokal an.
4977 **Der Vorstand.**

Bürger-Schützen-Verein Schwerte.
3. Kompagnie.
Antreten der Schützen am **Freitag, den 24. cr., abends 7½ Uhr Wirtschaft Winkelmann, Westenstraße zum Zapfenstreich.**
Samstag morgens 7 Uhr, Hotel Sternberg.
Sonntag ½3 Uhr, Restaurant **„Zum goldenen Hahn"**
Samstag dunkle, Sonntag weiße Hose.
Kohlmann
5101 Hauptmann u. Kompagniechef.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte.
Die 2. Kompagnie
tritt **Samstag, den 25. cr., morgens punkt 7 Uhr** beim Hauptmann Lethaus an. Parade-Anzug, dunkle Hose.
Sonntag, den 26. cr., nachmittags 3 Uhr bei Ww. Hoffmeister. Parade-Anzug, weiße Hose.
Alles tritt mit Gewehr an.
Lethaus,
5105 Hauptmann u. Kompagniechef.

Freischütz
Sonntag, 26. Juli nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Waldhorn-Konzerte
ausgeführt vom Waldhorn-Quartett des Königl. Hoftheaters in Cassel, Herrn Königlich. Kammermusikern **Brachold, Siebert, Schmidt und Feldtmann** unter Mitwirkung des Cornet à piston-Virtuosen Herrn Kammermusiker **Karl Jahn.**
Eintritt 50 Pfg. 5096 **10 Karten 3 Mk.**

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Ein Oetker-Pudding
Nahrhaft, wohlschmeckend. aus **Dr. Oetker's Puddingpulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen. **Billig, leicht herzustellen.**
Schutzmarke: „Oetker's Hellkopf."
Zu **Vanille- u. Mandel-Pudding** schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu **Schokolade- und Frucht-Pudding** gibt man eine **Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.** 5082



Sonder-Verkauf!
Diese Veranstaltung gibt Ihnen Gelegenheit
die neuesten Herren-Hosen
in besten Qualitäten
weit unter Preis
einzukaufen. 5091

Herren-Hosen	Wert bis **11⁵⁰** Mk.	jetzt **8⁷⁵** Mk.
Herren-Hosen	Wert bis **9** Mk.	jetzt **6⁷⁵** Mk.
Herren-Hosen	Wert bis **6⁵⁰** Mk.	jetzt **4⁷⁵** Mk.
Herren-Hosen	Wert bis **4⁵⁰** Mk.	jetzt **3²⁵** Mk.
Herren-Hosen	Wert bis **3⁵⁰** Mk.	jetzt **2²⁵** Mk.

Auf sämtliche Arbeitshosen gewähre ich während des Sonder-Verkaufs einen Rabatt von 20 Prozent. Ausgeschlossen von der Preisermäßigung ist Mosberg's Berufskleidung; ferner: blau Leinen u. Monteur-Anzüge.

Bernhard Stern, Schwerte.

Zwangs-Verkauf.
Am Samstag, den 25. Juli cr. vormittags 9½ Uhr werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller hierselbst
1 Pianino, 1 Vertikow, 2 Tische, 1 Kommode, 6 Stühle, 1 Spiegelkleiderschrank, 1 Mangel, 1 Spiegel, 1 Ladenregal, 1 Theke m. diverse. Waren, 4 Schweine, 1 Pferd (braune Stute) und 1 Wagen gegen bar versteigern.
Morgenroth,
5100 Gerichtsvollzieher.

Branntwein
5102 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

Schwache schmerzende **Augen** stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Bufleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

5–10 Mk. u mehr i. Hause täglich zu verdienen. Postkarte genügt. Rich. **Hinrichs,** Hamburg 13. 4727

Viehsalz
(steinfrei) 5103
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt
L. Weinberg.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Soeben erschien:
Der neue Kneebusch
Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.
Anhang:
Die Hauptwanderstrecken.
12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.
Preis Mk. 2.—.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Voranzeige.

Montag, den 27. Juli, früh 8 Uhr beginnt unser

Reklame-Verkauf

In dieser in jeder Hinsicht sorgfältig vorbereiteten Veranstaltung bringen wir Riesen-Quantitäten:

Leinen- und Weißwaren, Baumwollwaren, Tischwäsche, Bettwäsche, Leibwäsche, Taschentücher, Schürzen, Stickereien, Stickereistoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Dekorationen, Tischdecken, Betten etc. **zu denkbar niedrigsten Preisen zum Verkauf.**

Auch dieses mal haben wir wie stets auf gute Qualitäten den allergrößten Wert gelegt. Mit allen Vorzügen ausgestattet ist unser

Reklame-Verkauf

wiederum der schlagendste Beweis für unsere außergewöhnlichen Leistungen.

Unser diesjähr. Reklame-Verkauf wird alles bisher dagewesene übertreffen.

Basse & Uerpmann

Morgen erscheint unsere 4seitige Preisanzeige.

Iserlohn

Suche per sofort oder 1. Aug. bei Familienanschluß einen zuverlässigen nüchternen 5043

Knecht.

Heinrich Weißenberg,
Rettelmühle b. Schwerte.

Per sofort ein

Lehrmädchen

für Küche, sowie

1 Halbtagsmädchen

gesucht.

5059 **Hotel Ostermann.**

Gesucht wird für Anfang September ein **evangelisches**

Mädchen

das schon gedient hat und etwas kochen kann. 5047

Frau Prediger Dannert
Barmen U.

Propere

Frauen od. Mädchen

zum Brötchen austragen gesucht. Dampfbäckerei und Konditorei

5086 **A. Wigge,**
Schwerte, Friedrichstr. 9.

Zum 1 Januar wird im Hause Schillerstr. 16 die

I. Etage

bestehend aus 6 Räumen. Balkon, Erker, Bad, 2 Kellern und Bleiche frei. 5085

K. Otten, Lehrer.

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443

Wilh. Luch, Baugeschäft,
Schwerte, Königstr.

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Freundlich möbliertes

Zimmer

mit Morgenkaffee in bester Lage der Stadt so gleich zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 4900

Tanz-Schule.

Eröffne Dienstag, d 28. Juli, abends 8 Uhr bei Herrn Wirt August Michel in den Rosen einen Tanzkursus.

Gefl. Anmeldungen daselbst erbeten. 5093

Joh. Bartsch, Tanzlehrer.

Gelegenheitskauf!

Brockhaus Konversations-Lexikon (gebraucht) in 17 gut erhaltenen Bänden bin ich beauftragt **billig** zu verkaufen. 4943

Carl Braus,
Buchhandl. Gr. Marktstr. 3—5.

Steppdecken

in ganz vorzügl. Qualitäten in grosser Auswahl

äußerst billig!

Kaufhaus
Otto Marx
20 **Schwerte** **Ostenstr.** 20

Billig! Billig!

Rindfleisch
ohne Unterschied der Stücke
nur 70 Pfg.
Kalbfleisch 80 Pfg.
Fritz Hering jun.,
5097 Moltkestr. 5.

Sauerländer

Waldbeeren

zum Einmachen empfiehlt zum Tagespreis

Joh. Baumann,
Obst- und Gemüsehandlung
5090 Bahnhofstraße.

Freitag, den 24.
Samstag, den 25.
Sonntag, den 26.

die **3 Schlußtage**

in meinem **Saison-Ausverkauf!**

Versäumen Sie nicht die selten günstige Gelegenheit.

Herz's Schuhhaus
Schwerte.

Nur beste, erstklassige Qualitäten, wofür ich jede Garantie übernehme.

5095

Nr. 171. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Freitag, 24. Juli 1914.

Neue Steuerpläne.

Das Veranlagungsergebnis des Wehrbeitrages hat ergeben, daß die Schätzung ziemlich richtig war und daß die erwartete Milliarde ungefähr erreicht wird Optimisten rechneten allerdings mit großer Bestimmtheit auf einen bedeutenden Ueberschuß der Veranlagung und glaubten bei der Verabschiedung des Wehrbeitragsgesetzes im vorigen Jahre auf einige Zeit weitgehende Forderungen an die Steuerkraft des deutschen Staatsbürgers verstummen zu machen. Diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Es ist das gewiß bedauerlich, aber wir werden uns darüber schon aus dem Grunde keine grauen Haare wachsen lassen, weil ja das Ergebnis des Wehrbeitrages nicht zur Inventarisierung des Ueberschusses bestimmt war, sondern lediglich zur Deckung der laufenden Kosten bei der Heeresvermehrung. Die Frage ist nun die: wo neue Mittel hernehmen für die absolut notwendigen Ergänzungen im Heeres- und Marine-Etat. Es werden für den Bau strategischer Eisenbahnen große Mittel gefordert werden, und wenn man auch an manchen Stellen diese Dinge vor der Hand noch in Abrede stellen will, so haben wir doch begründeten Anlaß, diese Gerüchte für durchaus ernst zu nehmen. Strategische Bahnen dienen aber bekanntlich nur rein militärischen Zwecken. Ihre Rentabilität kann daher nicht nach wirtschaftlichen Grundsätzen bemessen werden, also nach Grundsätzen, die bei der Kapitalisierung von Summen für reinwirtschaftliche Zwecke inbetracht kommen. Es ist nach einem alten volkswirtschaftlichen Grundsatze nicht angängig, die Kosten solcher strategischer Bahnen durch Anleihen zu decken. Es müssen vielmehr ordentliche Einnahmen dafür geschaffen werden. Diese Einnahmen sucht das Reichsschatzamt anscheinend aus einem oder mehreren einträglichen Reichsmonopolen zu gewinnen. Wie die „Tägl. Rundsch." neuerdings bestimmt wissen will, dürfte unter den Vorschlägen der Reichsleitung an erster Stelle das Zigarettenmonopol stehen. Schon kürzlich wußte die „Köln. Volkszeitung" von einem in Aussicht genommenen Zigarettenmonopol zu berichten, das dem Reiche die enorme Summe von jährlich 120 Millionen einbringen soll. Nach der „Tägl. Rundsch." ist das Zigarettenmonopol als Fabrikationsmonopol mit einem damit verbundenen Verkaufsmonopol gedacht. Das Reich soll sämtliche größeren und kleineren Fabriken in eigenen Betrieb übernehmen. Die Leiter und Angestellten der staatlichen Tabakfabriken sollen nicht den Charakter als Staatsbeamte erhalten, sondern zum Staate nur in ein vertragliches Verhältnis treten. Der Staat soll seine Fabrikate zu fest bestimmten Preisen an die Zwischenhändler liefern, und diese sollen die Verkaufsgeschäfte versorgen. Die Ablösungssumme wird auf 500 Millionen Mark geschätzt, die auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden sollen. Die Banderolensteuer käme dann selbstverständlich in Wegfall, während der Zoll auf die ausländischen Zigaretten eine erhebliche Steigerung erfahren soll. Die Angaben der „Tägl. Rundsch." über die Materie scheinen von den inbetracht kommenden Interessenten der Zigarettenindustrie selbst herzurühren, die dem Reichsschatzamte eine Denkschrift überreicht haben, von der sie erwarteten, daß der Bundesrat einfach den Stempel darunter setzen werde, um sie ungeändert dem Reichstag vorzulegen. Es läßt sich jetzt natürlich noch nichts bestimmtes über die Durchführung des beabsichtigten Monopols sagen, aber nach den Auslassungen der „Tägl. Rundsch." erscheint es uns fast, daß der Vorentwurf, wenn er überhaupt schon formuliert sein sollte, etwas zu sehr den größeren Zigarettenfabriken auf den Leib zugeschnitten ist, während die Konsumenten und die kleineren Fabrikanten etwas benachteiligt werden. Bei der Beurteilung eines solchen Monopols darf nicht nur der Ertrag berücksichtigt werden, sondern vor allem auch die Wirkung eines solchen Monopols auf die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Einzelnen, der Kommunen und Bundesstaaten.

Der Kaiser u. der Präsident.

Der Kinderfreund und der Jagdfeind.

Kaiser Nikolaus von Rußland und der Präsident der französischen Republik haben, wie von niemandem anders erwartet worden war, dem Frieden und dem europäischen Gleichgewicht das Wort geredet. Das „europäische Gleichgewicht" ist eine allgemeine Redewendung, die keinen höheren Wert hat, wie die frühere vom „europäischen Konzert", die längst nicht mehr gebraucht wird, weil es keinen Zweck mehr hat, und so wird es auch einmal mit dem „europäischen Gleichgewicht" kommen. Wenn Frankreich und Rußland einmal finden sollten, daß der Dreibund zu viel Soldaten hat, dann wird man über das „Gleichgewicht" zur Tagesordnung übergehen, sobald man — England bestimmt auf seiner Seite hat. Jedenfalls sind es Rußland und Frankreich, die immer wieder nach dem Schlüssel greifen, um den Friedenstempel zu schließen.

Da ist es denn eigentlich seltsam, daß an der Spitze dieser beiden kriegslüsternen Nationen zwei Männer stehen, die persönlich von einer ausgesprochenen Friedfertigkeit, ja von einer wirklichen Sanftmut des Charakters sind. Der Zar ist bekanntlich der Urheber des ersten internationalen Friedens-Kongresses im Haag, er schlug auch sogar eine Abrüstung vor. Seine Neigungen gehören in einem sehr starken Maße dem Familienleben, sehr viel Zeit hat er stets seinen Kindern gewidmet, indem er sogar ihren Spielen seine Teilnahme zuwandte. Er hat diesen sehr liebenswürdigen menschlichen Zug auch im vorigen Frühling dem Deutschen Reiche gegenüber betätigt, also zu einer Zeit, zu welcher umfangreiche militärische Anstrengungen an der deutschen Ostgrenze gemacht wurden. Trotzdem kam er zur Hochzeit der deutschen Kaisertochter nach Berlin, und zeigte in jenen Tagen eine Heiterkeit, die ihm in seinem eigenen Lande nicht immer, eher selten anzumerken ist.

Der Präsident der französischen Republik hat keine Kinder, er kann also seine Zärtlichkeit diesen gegenüber nicht betätigen. Auffallend ist aber das Interesse, das er seiner Lieblingskatze widmet. Ja, es ist so! Herr Poincaree ist von seiner Katze so eingenommen, daß sie in seinem Arbeitszimmer ungeniert herumspringen kann. Und seinen sanften Sinn betätigt er weiterhin noch dadurch, daß er die Tiere des Waldes nicht töten kann. Er ist kein Freund der Jagd, wie es doch seine Vorgänger Loubet und Fallieres, waren, die ihren Nachfolger bei den Hofjagden in Fontainebleau oder in Compiegne vertreten müssen, wenn hoher Besuch in Paris ist. Herr Poincaree wartet bei solchen Gelegenheiten ab, bis seine Gäste genug Pulver verknallt haben und eine stattliche Wildstrecke erlegt haben.

Es ist, wie nicht bestritten werden kann, in der Tat ein eigenartiger Zufall, daß solche friedfertigen Männer, deren Sinn so gar nicht auf den „mordenden Krieg" gerichtet ist, diejenigen Staaten leiten, welche die stärkste Waffenrüstung besitzen und sie trotz aller Erfahrungen behalten. Man sollte denken, daß es leicht ist, unter diesen Umständen aus dem provisorischen Gleichgewicht ein dauerndes zu machen, das allen kritischen Möglichkeiten ein Ziel setzt. Deutschland hat auf Rußlands Haupt zur Zeit des Japankrieges, auf das Englands im Burenkriege feurige Kohlen gesammelt, und die Franzosen hüllen sich doch nicht in den Glauben ein, daß die letzten Enthüllungen über den Zustand ihrer Armee-Ausrüstung der deutschen Militärverwaltung ganz und gar unbekannt gewesen sind. Wer hat denn das schöne, sogenannte „Gleichgewicht" in Europa hochgehalten? Gerade Deutschland!

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 23. Juli. (Streitsünder.) Der Fuhrmanns-Ausstand hat eine große Zahl Anklagen zur Folge, in denen es sich um Vergehen gegen die Gewerbeordnung oder um andere Vergehen schwerer Art handelt. Heute morgen verurteilte die Strafkammer die Fuhrleute Johann Neumann und Hermann Ihrig wegen Teilnahme an einer öffentlichen Zusammenrottung in der Leibnizstraße, wobei mehrere Arbeitswillige und Polizeibeamte bedrängt wurden, zu neun und sieben Monaten Gefängnis. Der in der Sache mitangeklagte Maurer Stanislaus Borowa wurde auf Grund des § 116 zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Dortmund,** 23. Juli. (Ohm bleibt in Haft.) Vor kurzem hatte Ohm bei der hiesigen Strafkammer einen Antrag auf Haftentlassung gestellt unter der Begründung, daß seine Revision in Leipzig voraussichtlich von Erfolg sei. Die Strafkammer lehnte den Antrag ab, worauf sich Ohm beschwerdeführend an das Oberlandesgericht Hamm wandte. Auch dieses hat nunmehr den Antrag Ohms abgelehnt.

* **Eichlinghofen,** 23. Juli. (Tödlicher Unglücksfall.) Auf Zeche Borussia, Schacht Oespel 2 verunglückte der Hauer Koch von Vöckenberg bei Stockum tödlich. Die Gebrüder Koch waren mit Ortansetzen von einem Ueberhauen aus in Flötz Mausegatt beschäftigt, als die obere Ortsohle abschoß und einen der Brüder verschüttete. Koch ist zirka 33 Jahre alt und hinterläßt Familie.

* **Ahaus,** 23. Juli. (Großer Diebstahl.) Während der Nachtzeit wurden hierselbst bei der Firma Dues acht große Rollen Boxkalfleder im Gesamtwerte von 1600 Mark gestohlen. Von der Täterschaft fehlt bislang noch jede Spur.

* **Hattingen,** 23. Juli. (Bootskatastrophe.) Der Schneidermeister Lomberg und der Hüttenarbeiter Düllmann machten eine Kahnpartie auf der Ruhr. Infolge Schaukelns kippte der Kahn um und seine Insassen lagen im Wasser. Während Lomberg von der Badeanstalt aus gerettet werden konnte, ging Düllmann unter und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Er hinterläßt Frau und 10 Kinder.

* **Rheine,** 23. Juli. (Eine rohe Tat), der wahrscheinlich ein Menschenleben zum Opfer fallen wird, wurde vorgestern nachmittag in der Ibenbürenerstraße vollführt. Drei junge Burschen kauften sich in einem Laden an genannter Straße Zigaretten. Während zwei der Käufer den Laden verließen und gegen die Basilika zu weitergingen, blieb der dritte noch etwas zurück und kaufte sich noch ein Taschenmesser. Dieses „probierte" er, als er seine Kameraden eingeholt hatte, sofort an diesen und zwar in der Weise, daß er dem einen in den Arm stach, während der andere im Unterleib Stiche erhielt. Der Raufbold wurde sofort festgenommen. Die Opfer seiner Raufluft wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Schwerverletzte todkrank daniederliegt u. bis gestern morgen noch nicht vernehmungsfähig war. Die Burschen sollen Pflasterer aus Münster sein.

* **Hattingen,** 23. Juli. (Tot aufgefunden.) Die 16jährige Näherin Anna Wienäcker in Sprockhövel wurde bei Wermelskirchen als Leiche aus einem Teiche gezogen. Angeblich soll Lustmord vorliegen.

* **Bottrop,** 23. Juli. (Einen schrecklichen Tod) gefunden hat auf der Zeche „Prosper 1" ein 16jähriger Tagesarbeiter. Durch einen Fehltritt stürzte der junge Mann in ein Klärbassin und erstickte im Schlamm. Die Mitarbeiter fanden gegen 6 Uhr die Leiche ihres verunglückten Kameraden auf dem Kopfe stehend im Schlammbassin auf. Niemand hatte vorher das Unglück bemerkt.

* **Hilden,** 23. Juli. (Seine Frau ersticht) hat im benachbarten Verlagh ein älterer Mann. Infolge eines Familienstreites geriet der Mann derart in Erregung, daß er seiner Frau einen Messerstich in den Unterleib beibrachte, der die Därme durchschnitt und den sofortigen Tod der Frau zur Folge hatte. Der Täter wurde verhaftet.

* **Düsseldorf,** 23. Juli. (Die Bismarck-Ausstellung.) Gestern wurde der Abgeordnete Beumer von der Fürstin Bismarck in Friedrichsruh empfangen zur Entgegennahme des Berichts über die mit der nächstjährigen Düsseldorfer Ausstellung verbundene Bismarck-Erinnerungs-Ausstellung. Die Fürstin war über die großzügig geplante Veranstaltung sehr erfreut und bezeigte die herzlichste Teilnahme dafür und nahm die erbetene Schutzherrschaft über die Bismarck-Ausstellung bereitwilligst an. Die Fürstin wird aus Schönhausen, Friedrichsruh und Varzin hochbedeutende Denkwürdigkeiten, darunter Möbel, Bilder und Dokumente im Original zur Verfügung stellen, sodaß für Düsseldorf eine Sammlung von Denkwürdigkeiten und Erinnerungen an den großen Kanzler gesichert ist, wie sie der weitesten Oeffentlichkeit bisher überhaupt noch nicht zugänglich war.

* **Köln,** 23. Juli. (Die alte Geschichte.) Gestern sprang der Militäranwärter Holzloski auf der Luxemburger Straße von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Er kam zu Fall u. erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er heute im Krankenhause gestorben ist.

* **Aachen,** 23. Juli. (Selbstbezichtigung.) Dieser Tage stellte sich auf der Polizeiwache der 26 Jahre alte Arbeiter Kleinhuber und beschuldigte sich, im Jahre 1908 die 16jährige Laura Klinkenberg zusammen mit einem inzwischen gestorbenen Fabrikarbeiter im Walde ermordet zu haben. Obwohl er die Tat mit allen möglichen Einzelheiten ausmalte, glaubte die Polizei dem verwahrlosten Burschen seine Selbstbezichtigung nicht. In einem Verhör am Tatort verwickelte er sich dann auch derart in Widersprüche, daß er bald seinen Schwindel eingestehen mußte. Er wollte sich nur ein längeres freies Unterkommen auf Staatskosten beschaffen.

* **Burscheid,** 23. Juli. (Von einem Einbrecher durch einen Revolverschuß tödlich verletzt) wurde hier der Gendarmeriewachtmeisters Gerhards. G. hatte den Einbrecher in einem benachbarten Orte, wo er mit noch mehreren Komplizen schon zwei Einbruchsdiebstähle begangen hatte, verfolgt und wollte nunmehr zu seiner Festnahme schreiten. In diesem Augenblick, zog der Verbrecher einen Revolver und feuerte diesen auf den Beamten ab. Eine Kugel durchbohrte die Lunge des Wachtmeisters und verletzte ihn tödlich. Die Verbrecher konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 72

„Theodorens Vater ist tot?" fragte er leise.

„Er starb heute morgen in der Frühe."

„Und Theodore?"

„Sie ist gefaßt und ruhig, ihr blieb Zeit genug, sich auf dieses Ende vorzubereiten. Zudem hatte sie an dem Heimgegangenen keinen liebevollen Vater."

„Sagen Sie das nicht, gnädige Frau, ich möchte sogar behaupten, daß die Liebe zu seinem Kinde ihn zu Handlungen verleitet hat, die vom Standpunkte der Ehre schwer zu rechtfertigen sind. Nicht seiner eigenen Person, seinem Kinde wollte er das Majorat sichern, und schon der Mittel wegen, mit denen er diesen Zweck zu erreichen suchte, würde ich auf das Erbe verzichten."

Die Baronin blickte ihn überrascht an.

„Glauben Sie das?" fragte sie. „Sollte dieser harte, eigenwillige Mann sein Kind so sehr geliebt haben? Gezeigt hat er diese Liebe nie, aber Sie mögen recht haben! Denkt Theodore wie Sie?"

„Sie wird Haus Eichenhorst ohne Bedauern verlassen, wenn ich sie erst an den eigenen Herd führe."

„Ich fürchte, Sie werden vorher mit Ihrem Vater brechen müssen!"

„Nein, das fürchte ich nicht, ich vertraue darauf, daß die Unschuld Dagoberts an den Tag kommen wird, dann ist ja alles geordnet."

Baronin Adelgunde reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

„Sie sind ein Ehrenmann," sagte sie. „Theodore wird an Ihrer Seite glücklich werden. Ich hoffe, Sie noch heute bei uns zu sehen."

„Ich reite sogleich hinaus."

„Also auf Wiedersehen!" nickte sie ihm mit einem freundlichen Lächeln zu, dann stieg sie in den Wagen, der sie zu dem Hause ihres Bruders brachte.

Hermann war nicht in allen Punkten mit den Forderungen einverstanden, die sie an ihn stellte, aber er versprach, sofort energisch für ihre Rechte einzutreten und vor allen Dingen die Aufhebung der Interdiktion zu beantragen. Er verhehlte ihr nicht, daß dieser Antrag manchen Aerger im Gefolge haben würde.

„Gutwillig gibt Tellenbach das Regiment nicht aus den Händen," sagte er, „einesteils hält er an der Hoffnung fest, seinem Sohn das Majorat sichern zu können, anderenteils mag er auch Ursache haben, eine Revision seiner Bücher zu fürchten!"

„Aber Recht muß doch Recht bleiben," warf seine Schwester ungeduldig ein.

„Er stützt sich darauf, daß das Recht auf seiner Seite ist, und scheinbar ist dies auch der Fall. Du bist interdiziert, der rechtmäßige Erbe sitzt im Gefängnis, und Baronesse Theodore ist noch minorenn. Gegen die Aufhebung der Interdiktion wird er protestieren, er wird behaupten, Du seiest von Deiner Geisteskrankheit noch immer nicht genesen."

„Die Aerzte werden diese Behauptung widerlegen!"

„Hm, damit ist es eine heikle Sache," fuhr der Rechtsanwalt mit bedenklicher Miene fort „Dein damaliger Hausarzt lebt noch, er und der Leiter der Irrenanstalt werden mit ihrem Gutachten auf der Seite des Gegners stehen; ob nun die Aerzte, die wir als Sachverständige vorladen, das Urteil ihrer Kollegen umstoßen, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Es wird ein langwieriger Prozeß werden, Adelgunde, die Aerzte werden erklären, daß sie Dich eine Zeitlang werden beobachten müssen, um ein sicheres Urteil fällen zu können, und während dieser Zeit wird Tellenbach sich die Zügel nicht entreißen lassen."

„Das sind trostlose Aussichten, wenn Dagoberts Unschuld nicht an den Tag kommt."

„Ich habe seine Verteidigung übernommen und werde noch vor Ablauf dieser Stunde mit dem Untersuchungsrichter reden."

„Sind Entdeckungen gemacht worden, die —"

„Ich weiß es nicht, Adelgunde, ich bringe Dir gegen Abend Nachricht. Wer wird die Anordnungen zur Beerdigung übernehmen?"

„Vielleicht Hauptmann Tellenbach, — er ist mit der Baronesse Theodore verlobt."

„Ah, — soweit sind die Dinge schon gediehen? Wirklich verlobt? Das wußte ich noch nicht! — Um so schlimmer für uns!"

„Hauptmann Tellenbach hat in meiner Gegenwart seinem Vater erklärt, daß er auf das Majorat verzichte."

„Von dieser Erklärung wird der Notar wohl schwerlich Notiz nehmen," sagte Hermann kopfschüttelnd, „und von einer Verzichtleistung des Hauptmanns dürfte nach der Verurteilung Dagoberts auch keine Rede mehr sein. Wenn man ein solches Erbe mit einem einzigen Federzuge antreten kann, schlägt man es sicherlich nicht aus."

„So weit sind wir ja noch nicht," erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Du kommst also am Abend heraus? Wann soll ich Dir den Wagen schicken?"

„Gegen fünf Uhr hoffe ich fertig zu sein, ich habe gerade heute noch so viel zu erledigen."

„Um fünf Uhr soll er hier sein, bring gute Nachricht mit, Hermann! Ich fahre zum Rittmeister und nehme Deine Braut mit, vielleicht erzeigt er mir den Gefallen, die Anordnungen zur Beerdigung zu übernehmen, ich selbst kann mich nicht damit befassen."

Damit schied sie von dem Bruder. Es war Mittag, als sie die Wohnung des Rittmeisters erreichte, der alte Herr kehrte eben aus der Weinstube zurück. Er war augenblicklich bereit, die Sorge um das Begräbnis zu übernehmen, er wollte gleich nach Tisch damit beginnen und ebenfalls am Abend nach Eichenhorst kommen, um über die Einzelheiten mit ihr und Theodore zu beraten.

Ueber Dagobert wußte er ihr wenig Tröstliches zu berichten.

Man sprach überall von dieser Angelegenheit, man schmückte sie mit Einzelheiten aus, von denen die Beteiligten selbst nichts wußten, und jedermann glaubte an die Schuld des Verhafteten.

Baronin Adelgunde berichtete ihm den Verdacht des Försters, er schüttelte ungläubig das graue Haupt, die Möglichkeit, daß dieser Verdacht begründet sein könne, wollte er allerdings gelten lassen, aber auch in seinen Augen sprachen doch die Beweise zu sehr für die Schuld Dagoberts.

Verstimmt darüber, daß auch ihr bester Freund ihren Sohn verurteilte, nahm Baronin Adelgunde von ihm Abschied, den Trost und die Ermutigung, die sie suchte, hatte sie nur bei Röschen gefunden, sie war die einzige gewesen, die unerschütterlich an die Unschuld Dagoberts glaubte, das sicherte ihr fortan einen Platz in dem Herzen der schwergeprüften Frau.

19. Kapitel.

Das Haupt stolz erhoben, stand Dagobert mit furchtlosem Blick vor dem Untersuchungsrichter.

„Sie haben gestern behauptet, Graf Stephan Morray könne bezeugen, daß Sie in seiner Gegenwart Ihre Büchse abgeschossen hätten," begann der Gerichtsrat, nachdem er seine Akten zurecht gelegt und eine Weile in ihnen geblättert hatte. „Sie behaupten ferner, auf dem Wege zur Stadt mit diesem Herrn zusammengetroffen zu sein, während der Verwundete in entgegengesetzter Richtung in der Gegend der sogenannten hohen Eiche aufgefunden wurde. Halten Sie diese Behauptung auch heute noch aufrecht?"

„Können Sie glauben, daß ich gestern eine Unwahrheit gesagt habe?" erwiderte Dagobert ruhig.

„Ich würde das begreiflich finden; gelänge dieser Alibibeweis Ihnen, so würde die Anklage gegen Sie unhaltbar sein." 214,16

Wo gehen wir Sonntag hin?

Deilingbofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano. Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elektrisch Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal, sowie zu Ausflügen.

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Telefon Amt Sundwig Nr. 2.

Clemens Vogtmann

Sanssouci.

Hotel-Restaurant und Pension.

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen.
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden-Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler.
Gute Küche.
Freundliche Bedienung. — Zivile Preise.

Sundwig (Kreis Iserlohn)

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle mit Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Grossartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für grössere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen.
Logierzimmer. — Zentralheizung. — Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508.

H. Meise, Restaurant „3. Felsenmeer" **Sundwig.**

Bad Henkhausen.

Beliebtester Ausflugsort des Lennetals.

Bahnstation Hohenlimburg,
20 Minuten von der Strassenbahnhaltestelle.

— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Restaurant
„Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Hotel und Pension „Wittekind"

Westhofen a. d. Ruhr.

Inh. **Adolf Scheffler.**

Telephon Amt Schwerte 257.

Vorzüglichen Kaffee.
Anerkannt beste Küche am Platze.

Empfiehlt sich
Vereinen, Schulen und **Gesellschaften.**

Bringe meine Weinhandlung in empfehlende Erinnerung.

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Weine erster Häuser.

Schenkwirtschaft „Zur schönen Aussicht"

O. Sprave, gef. von **Anton Busemann**

Schwerterheide.

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine und Gesellschaften.

Schöner Garten mit Kegelbahn.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.

Nach beendeter Inventur

habe einen grossen Posten Waren zu kolossal billigen Preisen ausgelegt. 5011

Die bekannt gute, waschechte Ware **Haustuch** nur noch . . . . **45** Pfg. p. Meter.

Kleider- u. Blusenleinen, früherer Wert **1.00** Mk. jetzt noch . . . . . **45** Pf. p. Mtr.

Kattune u. Mousseline zu jedem annehmbaren Preise.

Hemden-Zephyr auch für Blusen geeignet früher **1.10** Mk. jetzt nur . . . . . **45** Pfg. per Mtr.

Knabenblusen-Satin jetzt nur **45** Pfg. p. Mtr.

Kleidersiamosen, waschecht 80 cm breit **für den kolossal billigen Preis** von . . . . . **40** Pf.

Herren-Wasch- und Lüster-Joppen, Knaben-Wasch-Blusen und -Anzüge um darin zu räumen, unter Einkaufspreis.

Niemand versäume diese selten günstige Kaufgelegenheit.

Wilhelm Sasse Nachf., **Schwerte** Hüsingstr. 3.

Fernruf 297.

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

Verlangen Sie meine Musterkarte

L. Weinberg

5104

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, denjenigen Veteranen und Veteranen-Witwen, welche mindestens 2 Jahre in Schwerte wohnen und deren Einkommen weniger als 900 Mk jährlich beträgt, auch in diesem Jahre einen Ehrensold zu gewähren.

Die in Frage kommenden Einwohner wollen sich unter Vorlegung der Militärpapiere, Steuerzettel und einer Verdienstbescheinigung im alten Rathaus (Zimmer No. 2) **bis zum 15. August cr.**, melden.

Bei denjenigen, welche bereits im vorigen Jahre einen Ehrensold erhalten haben, bedarf es eines erneuten Antrages nicht.

Schwerte, den 23. Juli 1914.

5087 **Der Magistrat:** Niederstadt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für die Gemeinde Holzen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Befahren des neu ausgebauten sogenannten Hellweges in der Gemeinde Holzen mit jedem andern als landwirtschaftlichen Fuhrwerken und leichten Federwagen ist verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

Westhofen, den 18. Januar 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
gez. Graf Haslingen.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 5089

Westhofen, den 21. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.
Gue, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Urlisten derjenigen Personen des hiesigen Amtsbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 24. bis einschl. 31. d. Mts. bei den betr. Herren Gemeinde-Vorstehern zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Listen sind nur während dieser Auslegungsfrist zulässig. 5094

Westhofen, den 21. Juli 1914.

Der Amtmann:
J. V.
Gue, Beigeordneter.

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Adolf Kalsbach

Schwerte, Brückstr.

Zur Einmachzeit:

Feinst. Rheinweinessig	Ltr.	28 Pf.
Essig-Sprit 12%	Ltr.	18 Pf.
Essig-Essenz 80%	Fl.	35 Pf.
Plattenzucker im Ganzen	Pfd.	24 Pf.
Lorbeerlaub, Senfsaat, Stangen-Canehl, Ingwer, Paprika und alle anderen Gewürze **äusserst billig.**		

Ferner:

Mageren Speck ger.	Pfd.	70 Pf.
Fetten Speck ger.	Pfd.	68 Pf.
Reines Schmalz	Pfd. nur	58 Pf.
Gute feste Blockwurst	Pfd.	105 Pf
Ia. Limburger Käse	Pfd.	32 Pf
Holländer Käse	Pfd.	75 Pf.
Ia. Schweizer Käse	Pfd.	110 Pf.
Delikatess-Sauerkraut	Pfd.	9 Pf.
Halberstädter Würstchen	Paar	15 Pf.

Freitag und Samstag doppelte Rabattmarken.

Apfelwein	Flasche	39 Pf.
Himbeersyrup gar. rein	Pfd.	45 Pf
Salatöl ff.	Pfd.	60 Pf.

5092

Täglich Eingang von Neuheiten in

Blusen u. Costüm-röcken.

Enorm grosse Auswahl.

Gebr. Stein,
1 Schwerte.

Haben Sie Bedarf in wirklich fachmännisch zuverlässig ausgeführten

Telephon-, Klingel-, Türöffner-, Alarm- und Sicherheits-Anlagen, sowie elektr. Uhren-, und Wächterkontroll-Anlagen

so wenden Sie sich an das bekannte Spezialgeschäft für Schwachstromanlagen



Heinr. Hoffmann

Tel. Nr. 956 DORTMUND Silberstr. 24

Erste Referenzen. Besuch und Offerte kostenlos.

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".

Für Touristen, Wandervögel und Pfadfinder empfehle ich:

Prima Rucksäcke und Wickelgamaschen

sehr billig.

Vollständige Ausrüstung in **prima Aluminiumartikeln**, wie:

Kochgeschirre (Marke „Sportfreund"), Trinkbecher, Feldflaschen, Reisebesteck (Salz, Pfeffer, Eierkapsel etc.) zu Fabrikpreisen.

Trotz der billigeren Preise gebe wegen Raummangel noch 10% Rabatt auch auf sämtliche **Lederwaren, Reise- und Sportartikel.**

Fernspr. 258. **Otto Schriewer** Fernspr. 258.

NB. Während des Neubaues findet der Verkauf **Hüsingstrasse Nr. 10** im Hause des Herrn **W. Kett** statt.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstraße 20.

1888

H. Hitzegrad

Schuhmachermeister

Mech. Schuhmacherei

Besohl-Anstalt

Senningsweg 26

Erstklassige elegante Anfertigung nach Maß.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Verarbeite nur bestes Kernsohlleder und nehme volle Garantie f. Haltbarkeit.

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Wieder

3fache Rabattmarken

also 20 Prozent Rabatt

Bitte die Schaufenster zu besichtigen.

A. Peiffer, G. m. b. H.

ca 60 Verkaufsstellen. 5098

Salicil-Pergament-Papier

per Rolle 10 Pf.

vorrätig

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Hinweis.

Einem Teil der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma **Gebr. Stein, Schwerte** betr. **95 Pfg.-Tage** beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

5084 **Die Geschäftsstelle.**

Papier

Marken

b. H. 5098

BRAUS

Ettstr. 3—5.

Anlage der Firma
Tage beigelegt,
ftsstelle.

ng.

n Amtsbezirks,
orenen berufen
o. Mts. bei den
s Einsicht offen.
ab dieser Aus- 5094

mann:

ohneier.

tung:

erstadt.

mit erneut zur 6089

tung:

ten Hellweges
andwirtschaft-
boten.

nung werden
Anlagevermögens-

Beteranen-
wohnen und
trägt, auch

sich unter
Verdienst-
sie zum 15.

Jahre einen
ntrages nicht.

Pf.

Mtr.
e.

Pf.

Mtr.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

bessern könne. Man gestattete ihm die angebliche Verbesserung, worauf er ein Stück herausnahm, nach dessen Beseitigung die Uhr zu gehen aufhörte, ohne daß irgend jemand imstande gewesen wäre, sie wieder in Gang zu bringen. So pflegte der Straßburger Bürger dem Fremden noch Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu erzählen. Die Uhr wurde in den Jahren 1832 bis 1842 durch den Mechaniker Schwilgué hergestellt und zu der technischen Vollendung gebracht, in der wir sie jetzt sehen. Die Viertelstunden werden von einem Engel auf einer Glocke angeschlagen, während neben ihm ein anderer nach Ablauf der Stunde eine Sanduhr umdreht. Die vollen Stunden werden von dem Tod durch Anschlag verkündet, und bei jedem Viertel tritt neben ihm der Knabe, Jüngling, Mann oder Greis hervor. Jeder Wochentag wird durch Erscheinen der ihm gewidmeten Gottheit angedeutet. Um die Mittagsstunde erfolgt die Prozession der zwölf Apostel, während von der Spitze des kleinen Turms links der Hahn seinen Ruf ertönen läßt. Ein Globus zeigt den Sternenlauf, hinter ihm befindet sich ein immerwährender Kalender mit dem jeweiligen Datum.

Keine Unterhaltung.

Willi wurde von seiner Lehrerin wegen irgendeiner Unart getadelt. Er hörte ihr ruhig zu, blieb aber dabei auf seinem Stuhl sitzen, während sie stand. „Aber Willi," ermahnte sie ihn, „ein junger Herr darf doch nicht sitzen, wenn die Dame, mit der er sich unterhält, steht."

„Ich unterhalte mich ja gar nicht mit Ihnen, Fräulein," versetzte Willi. „Sie halten eine Vorlesung und ich bin Ihr Publikum."

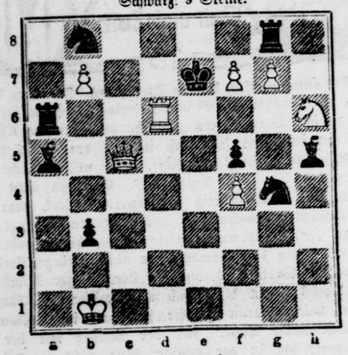
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 372.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

Schwarz: 9 Steine.



Weiß: 8 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders 2. Dc8—e6#
1. . . . . Tg8Xg7 2. f7—f8D#
1. . . . . Tg8Xc8 2. b7Xc8S#
1. . . . . Ta6Xd6 2. f7Xg8S#
1. . . . . Lh5Xf7 2. Sh6Xf7#
1. Dc5—e8! Ke7Xd6

Partie Nr. 375.

Turnierpartie, gespielt zu Kopenhagen im Winter 1913/1914.

Weiß: L. Hald. — Schwarz: Wilh. Nielsen.

Französische Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. e4Xd5	e6Xd5
5. Lf1—d3	c7—c6
6. Sg1—e2	Lf8—d6
7. Lc1—g5	Lc8—e6

Gibt dem Anziehenden Anlaß zu 8. f2—f4; aber der Läufer erhält nun einen guten Platz auf g4.

8. f2—f4	h7—h6
9. Lg5—h4	Le6—g4
10. Dd1—d2	Sb8—d7
11. 0—0—0	0—0
12 h2—h3	Lg4Xe2
13. Sc3Xe2	Dd8—c7
14. g2—g4	Ta8—e8
15. g4—g5?	Te8Xe2!

Schwarz erhält zwei Bauern und eine gute Stellung für die geopferte Qualität.

16. Dd2Xe2	Ld6Xf4+
17. Kc1—b1	h6Xg5
18. Lh4—f2	Tf8—e8
19. D e2—f3	Sf6—e4
20. h3—h4	g5—g4
21. Df3—g2	S e4—f6
22. h4—h5	Se4—f2
23. Dg2Xf2	Sf6—e4
24. Df2—g2	Dc7—d7!

Besser als f7—f5, worauf 25. Th1—f1 folgen würde.

25. c2—c3	f7—f5
26. Kb1—c2	Lf4—h6

Stärker ist möglicherweise Lf4—e3.

27. Td1—e1	Dd7—f7
28. Th1—h2	b7—b5
29 Th2—h1	a7—a5
30. Te1—e2	Te8—f8
31. Th1—h4	Df7—e7
32. Th4—h1	

Es ist schwer für Weiß, gute Züge zu finden.

32.	b5—b4
33. Th1—e1	b4Xc3
34. Ld3Xe4	d5Xe4
35. Kc2Xc3	De7—b4+
36. Kc3—c2	Db4Xd4
37. Kc2—b1	Dd4—d3+
38. Kb1—a1	Tf8—d8
39. a2—a3	Lh6—g5
40. Te1—h1	Lg5—f6
41. Ka1—a2	a5—a4
42. Th1—f1	Dd3—b3+
43. Ka2—b1	Td8—d3
44. Te2—c2	Db3—d5
45. Tc2—f2	

Auf 45. Dg2—e2 kann folgen Td3Xa3 46. b2Xa3 Dd5—b3+ 47. Kb1—c1 Lf6—g5+ 48. Tc2—d2 Db3—c3+ 49. Kc1—d1 Dc3—a1+ 50. Kd1—c2 Da1—a2+ 51. Kc2—c3 Da2X. 3+ 52. Kc3—c4 Lg5—e7 und in wenigen Zügen matt.

45.	Td3—f3!
46. Dg2—h1	Dd6—d3+
47. Kb1—a2	Dd3—c4+
48. Ka2—b1	Tf3Xa3
49. Tf2—c2	Dc4—a2+
50. Kb1—c1	Ta3—d3

Weiß gibt die Partie auf.

(Anmerkungen von V. Nielsen in der »National-tidende«.)

Humor.

Vorschlag zur Güte. Vier junge Mädchen besteigen einen Straßenbahnwagen, in dem kein Sitzplatz mehr frei ist. Eine ungewöhnlich dicke Marktfrau sagt zu einem kleinen Jungen, der ihr gegenübersitzt: „Warum stehst du denn nicht auf, damit eine von den jungen Damen sich setzen kann?"

Prompt erwidert der Angeredete: „Warum stehen Sie denn nicht auf, damit alle vier sich setzen können?"

*

Erkannt. „Wohin gehst du denn?" fragte Frau X, als ihr Mann seinen Sitz im Theater eiligst verließ, sobald der Vorhang nach dem ersten Akt heruntergefallen war.

„Mir war, als hätte ich Feuerlärm gehört," erwiderte er, „und ich muß nachsehen, was los ist."

Am Schluß der Pause kam er zurück. „Es war kein Feuer," bemerkte er kurz.

„Aber Wasser war es auch nicht," erwiderte seine Frau.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Frachturkunden-Steuer.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Zeit wird dich trösten, Wilhelm," sagte Eugenie in weichem Ton, „und schon jetzt, sobald ich wieder bei dir bin, wirst du weniger schwer an Schmerz und Trauer tragen. Sorge nur, daß ich bald hier meinen Einzug halten kann."

„Es wird in wenigen Tagen geschehen," gelobte Eicke.

So schieden sie.

9. Kapitel.

Als Eugenie die Straße betrat, schneite es noch.

Durch Schnee und Wetter hatte sie den Weg zu Fuß gemacht, und auch jetzt dachte sie nicht daran, einen Wagen zu nehmen.

Aber sie schritt leichter aus als vor einer Stunde, fast schwebend, wie ein kaum dem Kindesalter entwachsenes Mädchen.

Die ganze Welt schien ihr verändert, der Schnee mit rosigen Gluten überhaucht zu sein.

Oh, sie hatte ja nicht entfernt gehofft, in einer Stunde das zu erreichen; fast schien es ihr des Glückes zuviel auf einmal zu sein.

Wie zaghaft und mit welch schwerem Herzen war sie zu Eicke gegangen! Aufharte Vorwürfe und scharfe Zurückweisungen hatte sie sich gefaßt gemacht. Dies sollte ja nur ein erster Versuch sein. Sie wollte Eickes Gesinnung erforschen, um ihr ferneres Verhalten danach richten zu können. Eine ganze Auswahl von schauspielerischen Künsten hatte sie in Bereitschaft, mit deren Hilfe sie Eickes Widerstand zu überwinden hoffte.

Und es war nichts dergleichen notwendig gewesen, um seinen Widerstand zu brechen; ihre Tränen, ihr leidvolles Aussehen, ihre eindringlichen Worte hatten ihn besiegt.

Aber nun sollte auch alles anders, besser werden, seine Nachgiebigkeit ihn niemals reuen. Sie war ja nicht mehr die unerfahrene, törichte Frau, welcher es hauptsächlich darum zu tun war, ihren Willen durchzusetzen; sie hatte eine Leidenszeit hinter sich, die ihr wie eine Schicksalsmahnung stets in Erinnerung bleiben würde.

Als Eugenie schon im Bette lag, lachte und weinte sie noch vor sich hin in überflutender Seligkeit, und es war ihr zumute, als schaukele sie auf hochgehenden Wogen.

Wieder und wieder fanden sich ihre Hände zusammen, und sie gelobte, gut zu sein.

Wenn sie freilich der kleinen Gundel gedachte, kam ein harter Glanz in ihre Augen; aber auch dem fremden Kinde gelobte sie, gerecht zu werden.

Und so schlief sie, von rosigen Träumen umflossen, endlich ein, und das Erwachen am nächsten Morgen war noch schöner und beglückender als das Einschlafen.

Das Weihnachtsfest kam.

Die Dienstboten, welche geglaubt hatten, daß in diesem Hause Weihnachten absolut „nichts los" sein werde, sahen sich angenehm enttäuscht.

Man merkte es kaum noch, daß der Tod hier vor wenigen Monden ein schweres Opfer gefordert. Und wäre Klaras Seele leise klagend durch die Räume geirrt, in denen sie alles zurückgelassen, was ihr lieb und wert, die Seufzer der Abgeschiedenen wären übertönt worden durch den Jubel der Kinder, der sich so laut äußerte, wie es unter Klaras sanftem Regiment nicht üblich gewesen war.

Schon Eugenies strahlendes Lächeln mußte siegreich auch den Schatten eines Schattens vertreiben.

Sie blühte auf in ihrem eigenen Hause, in der Liebe zu ihren Kindern, die sie nun wieder in ihrer Obhut wußte.

Noch hafteten frisch die Erinnerungen an ausgestandene Qual, ein tiefes Dankbarkeitsgefühl herrschte noch vor in ihr, und doch war ihr Sinn nicht mehr so zur Versöhnlichkeit geneigt, wie vor einigen Wochen; sie sah in Klara die Aufdringliche, die Störenfriedin, welche sie, die „rechtmäßige Frau", um alles gebracht, ihr auch das Herz des Gatten entwendet; und sie begann die Tote zu hassen, und in ihr das Kind, Klaras Ebenbild, in welchem Eicke seine geliebte Tote ehrte und vergötterte.

Freilich, klug war sie geworden, die Frau mit dem herrischen, launenhaften Sinn; sie hatte es gelernt, dem Gatten ein gleichmäßig freundliches Gesicht zu zeigen, auf seine kleinen Eigenheiten bereitwillig einzugehen. Den Vorteil, welchen ihr diese List einbrachte, lernte sie alsbald schätzen.

Was aber in Eickes Gegenwart gewaltsam zurückgedämmt, heimlich in ihr fortgärte und rebellierte, das wandte sich, sobald der Hausherr nicht daheim war, gegen Gundula.

Noch war eine Schranke vorhanden, welche der Willkür und zügellosem Groll nicht erlaubte, hervorzubrechen und das unglückliche Kind zu überfluten, die Frau hatte noch nicht wieder festen Fuß gefaßt im Hause, und sie hatte Eicke respektieren, ja fürchten gelernt. Wenn aber die Gewöhnung an das Wohlleben und das Uebergewicht, welches sie mit Hilfe ihrer Klugheit langsam

über ihren Mann zu erringen hoffte, eines Tages jede Beherrschung überflüssig machte, dann mußte das mutterlose Kind erst zu bedauern sein.

In Eickes Absicht hatte es gelegen, dies Weihnachtsfest ohne Feier vorübergehen zu lassen. Die Dienstboten sollten reichliche Geldgeschenke erhalten, im übrigen aber das Fest der Einkehr, dem stillen Gedenken an die geliebte Tote gewidmet sein.

Davon wollte aber Eugenie nichts wissen, weil eine solche Uebergehung der Christfeier all ihre Pläne umstieß. Gerade Weihnachten wollte sie einen kleinen Kreis hochstehender, tonangebender Menschen um sich versammeln, sich offiziell in die Gesellschaft wieder einführen, zu der sie als Bankiersgattin gehörte.

Sie hütete sich jedoch, hiervon etwas zu äußern. Die Kinder waren ihr Mittel zum Zweck.

Man dürfe doch den Kleinen die Weihnachtsfreude nicht rauben, sie plauderten von nichts anderem mehr als vom heiligen Christ, sähen schon in ihren Träumen das geputzte Bäumchen vor sich und hätten bereits lange Wunschzettel geschrieben.

Eickes gütiger Sinn gab nach. Er spendete eine bedeutende Summe und überließ die Verwendung derselben ganz seiner Frau. Nur um die eine Rücksichtnahme, ihn möglichst wenig von den glänzenden Vorbereitungen sehen zu lassen, bat er noch.

Was konnte der Frau willkommener sein als dieser Wunsch! Durfte sie nun doch ihre beiden Lieblinge mit reizenden Geschenken überschütten! Sie wählte und kaufte, und nichts war ihr zu kostspielig, glaubte sie, ihren Kindern noch eine besondere Freude damit zu bereiten.

So glücklich war sie nie zuvor gewesen. Sie blühte förmlich auf, erschien um viele Jahre verjüngt.

Schemenartig tauchten zuweilen die einzelnen Vorkommnisse der letztverflossenen Jahre vor ihr auf. Dann schoß eine heiße Glutwelle durch ihren Körper, und ein Rausch erfaßte sie. Dann hatte Gundula einen guten Tag; denn die Stiefmutter war weniger kurz und hart gegen sie. Die heimliche, kaum eingestandene Furcht vor der Strafe des Schicksals, wenn sie hart und lieblos gegen das Kind war, rüttelte dann an ihr, aber wie rasch gingen solche Anwandlungen vorüber!

Eicke paßte jetzt weniger denn je in den glänzenden Rahmen der Häuslichkeit, wie Eugenie ihn liebte und beanspruchte.

Er war zufrieden mit der letzten Wendung, die sein Geschick genommen, froh in dem Gedanken, daß Eugenie hier als Hausfrau waltete und die Verantwortung für den Haushalt von seinen Schultern genommen hatte.

Daß sie an seine Person keine Ansprüche erhob, dankte er ihr im stillen noch ganz besonders, war freigebig, lieb und aufmerksam. Am wohlsten aber fühlte er sich in der Einsamkeit seines Zimmers, und sobald er, ohne Eugenie zu verletzen, sich dorthin zurückziehen konnte, geschah es.

Gundula pflegte ihm nachzuschleichen; für sie war in Papas Stube eine Spielecke hergerichtet, wo sie ungestört ihr kindliches Wesen treiben konnte.

Eugenie war freilich jedesmal piiert, wenn sie den Gatten und die Stieftochter dort beisammen wußte, aber zu sagen wagte sie nichts. Sie hatte es gelernt, sich zu beherrschen und mit bestimmten Tatsachen abzufinden.

Für Eicke und sein Töchterchen aber waren es unvergeßlich schöne Stunden, wo sie ungestört von der toten Mama plaudern, der glücklichen Zeiten gedenken durften, wo die Mama noch bei ihnen gewesen war.

Was Eugenie noch besonders rastlos machte, war die Sehnsucht nach ihrem Jungen. Sie hatte ihn nun noch nicht wiedergesehen, und Eicke hatte gewünscht, daß es bei einer oberflächlichen brieflichen Mitteilung bezüglich seiner Wiederverheiratung bleibe.

Erwin wußte noch nicht, daß es seine rechte Mutter war, welche wieder ihren Einzug in seines Vaters Haus gehalten.

Aber nun hatten die Ferien begonnen, und Erwin wurde erwartet. Eugenie fuhr mit ihren beiden Töchterchen zur Bahn, ihr Herz klopfte gewaltig. Seit vier Jahren hatte sie ihren Sohn nicht gesehen. Ob er sie gleich erkannte? Ob er ebenso an ihr hängen würde wie Vera?

Der Zug fuhr ein. Auf dem Bahnsteig herrschte ein großes Gedränge. Viele Mütter erwarteten ihre Söhne und Töchter.

Ein schlanker, bildschöner Junge nahm lachend Abschied von den Kameraden und brach sich langsam Bahn durch den Menschenstrom, in welchem er immer wieder untertauchte.

Er wußte, daß die Stiefmutter zu seinem Empfange auf der Bahn war. Es interessierte ihn nicht sonderlich. Gegen Klara hatte er eine an Haß grenzende Abneigung empfunden, ihr zum Aerger getan, was er konnte. An Erwin hatte sie alle Mühe vergeblich verschwendet, und doch war er nicht zu beeinflussen gewesen.

Er war ein trotziger, unleidlicher Junge und hatte auch heute nichts wie Ungezogenheiten im Sinn.

Aber da zuckte er plötzlich zusammen. Er gewahrte Eugenie und erkannte in ihr seine Mutter wieder. Er stand wie angewurzelt. Aus großen, verklärten Augen sah er seine schöne, stattliche Mutter an.

Wenn Eugenie jetzt bessernd auf Erwin eingewirkt hätte, so hätte sie den besten Erfolg gehabt! Aber daran dachte sie nicht.

Stürmisch begrüßte sie ihren Jungen, umarmte ihn, als wolle sie ihn nie wieder lassen.

„Du erkennst deine Mama wieder, hast mich nicht vergessen, ich sehe es dir an.“

Er war nicht sentimental veranlagt, die weiche Regung schon verflogen. Aber er fühlte, daß er hier wahrhaft geliebt wurde, auf viel Nachsicht hoffen durfte. Das sollte sein werden!

„Nie habe ich geglaubt, daß die andere meine Mama war. Selbst als ich noch klein war, ließ ich mir das nicht vorreden. Ich mochte sie nicht leiden, und was sie verbot, habe ich erst recht getan.“

Er lachte nach Art solcher Schlingel lautlos in sich hinein und hängte sich vergnügt an den Arm seiner Mutter. Erst jetzt fand er Zeit, seiner Schwester zuzunicken. Zugleich bemerkte er Gundula, welche neben Vera stand; der Junge nahm nicht weiter Notiz von ihr, ob sie seine ungezogene Bemerkung gehört, war nicht zu erkennen, ihr feines, blasses Gesichtchen sah ernst und ruhig aus.

Nicht einen Blick gönnte Eugenie ihrer Stieftochter. Wie im Triumph schritt sie mit ihren beiden Kindern dahin.

„Warum warst du so lange fort von uns, Mama?“ fragte Erwin, „du hättest nicht fortgehen müssen, dann wäre es immer viel schöner gewesen.“

„Auf diese Frage kann ich dir erst eine Antwort geben, wenn du größer geworden bist, mein Junge,“ sagte Eugenie, „aber darin muß ich dir recht geben, ich hätte nicht gehen dürfen, es wäre für uns alle besser gewesen.“

„Bleibt die —“ Erwin machte mit dem Kopfe eine Bewegung nach Gundel hin, „denn immer bei uns? Willst du sie nicht in eine Pension schicken?“

„Laß sie doch,“ wehrte Eugenie erschrocken, in unterdrücktem Ton, „sie stört uns nicht. Tu ihr nichts zuleide, damit Papa nicht böse wird. Er versteht, wo es sich nur um sein Hätschelkind handelt, keinen Spaß.“

„Einen Schabernack spiele ich ihr aber doch,“ erklärte Erwin, „und erwischen lasse ich mich nicht, da sei unbesorgt!“

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Liebe scheint der zarteste der Triebe,
Das wissen selbst die Blinden und die Tauben.
Ich aber weiß was wen'ge Menschen glauben,
Daß wahre Freundschaft zarter ist als Liebe.

A. v. Platen.

Der Soldatenfang vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

Bezeichnend für die raffinierte Schärfe und herzlose Grausamkeit, zu der sich das preußische Werbesystem bis zur Zeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ausgebildet hatte, ist ein 1805, also ein Jahr vor der Schlacht bei Jena, erschienenes Büchlein: „Unterricht für die Kgl. Preußische Infanterie im Dienst der Garnison, auf Werbungen und im Felde, Berlin, in der Hamburgischen Buchhandlung 1805“. Wir entnehmen daraus das folgende:

„Der Unteroffizier muß das Transportieren durch große Städte und lebhafte Ortschaften, wo möglich, vermeiden. Des Nachts muß er solche Wirtshäuser zum Quartier wählen, wo er und andere Werber seiner Macht immer einkehren, und wo der Wirt auf seiner Seite ist. In dem Nachtquartier selbst muß er die möglichste Vorsicht zur Erhaltung des Rekruten anwenden, denselben sich ganz auszuziehen und niederzulegen befehlen, dessen, sowie seine eigenen Kleider dem Wirt in Verwahrung geben und sich neben ihn, vorne nach der Türe zu hinlegen. Beim Transport muß er nicht erlauben, daß der Rekrute sich sehr umsehe, stehenbleibe, noch weniger sich mit Reisenden und besonders gar nicht in einer fremden Sprache sich unterhalte. Er muß den Rekruten auf dem Transport so lenken, wie man mit dem Zügel ein Gespann lenkt; die Worte: Halt, Marsch, Langsam, Geschwinde, Rechts, Links, Geradeaus müssen von dem Rekruten auf dem Fleck befolgt werden, sonst ist dies schon ein übles Omen, und des Unteroffiziers Autorität ist verletzt.

Nie muß der Unteroffizier da einkehren, wo es dem Rekruten etwa zu frühstücken beliebt, sondern wo er zu diesem Behuf einmahl für allemahl einkehrt. In solchen Wirtshäusern, wo der Transport zu Nacht bleibt, muß eine eigene, für die Werber und Rekruten bestimmte Gaststube sein, die womöglich in einem Oberstock ist und deren Fenster mit eisernen Gittern versehen sind. Nachts muß kein Rekrute aus der Stube zu gehen genötigt sein, sondern ein Nachtgeschirr zu beiderlei Bedürfnissen sich im Zimmer befinden. Die ganze Nacht muß eine Lampe im Zimmer brennen und neben selbiger ein unangezündetes Licht stehen. Der Unteroffizier muß seine Waffen dem Wirt abends übergeben, damit nicht der Rekrute in der Nacht gegen ihn Gebrauch macht. Morgens muß er sie sich wiedergeben lassen, sie nachsehen, frisch laden, oder wenigstens frisch Pulver aufschütten, sich anziehen, reisefertig machen, und dann erst den Rekruten aufstehen heißen, und ihm seine Kleider zum Anziehen wiedergeben. Beim Hineingehen in ein Wirtshaus und Stube muß der Rekrute der erste, beim Herausgehen der letzte sein; im Wirtshause selbst muß der Werber vor, der Rekrute hinter dem Tische sitzen.

Hat der Rekrute eine Frau mit, so muß der Werber seine Aufmerksamkeit verdoppeln, die Frau muß auf dem Marsche vor dem Manne, niemals aber hinter demselben, oder gar hinter dem Werber gehen. Sie muß ebenso den Kommandowörtern auf dem Marsche gehorchen wie der Mann, ebenso in den Nachtquartieren beobachtet werden, sich ebenso unterwegens, wenn der Unteroffizier zu frühstücken wo einkehrt, wie der Mann hinter den Tisch setzen, ebenso des Nachts nicht das Zimmer verlassen. Daß ein transportierter Rekrute während seines Transportes keine Feder anrühren, keine Briefe schreiben, keine Schreibtafel sich halten, selbst eine Bleifeder nicht bekommen darf, ist natürlich, sowie daß man dem Rekruten und seiner Frau vor dem Antritt des Transports alle gefährlichen Waffen, Terzerols, große Messer usw. abnehmen muß und während dem Transport nicht erlauben darf, daß der Rekrute, so wenig wie seine Frau, einen Stock, Knüppel oder Stab tragen darf.

So wie dem Offizier, um so mehr noch dem Unteroffizier ist ein tüchtiger Hund äußerst nützlich. Nur muß derselbe gehörig abgerichtet sein, keinen Stock in der Hand eines Rekruten dulden, sowie sich derselbe in der Nacht rührt oder aufsteht, anschlagen und seinen Herrn wecken, auf dem Marsche den Rekruten, wenn er aus dem Wege herausgeht, wieder in den Weg treiben, fängt der Rekrute an zu springen, denselben packen und nur auf seines Herrn Wort wieder loslassen, nicht leiden, daß der Rekrute etwas von der Erde aufnehme und lauter Künste üben, die auf das bessere Transportieren des Rekruten abzwecken und dem Unteroffizier den Dienst erleichtern.

Versucht der Rekrute, unternimmt er nur das mindeste, so muß er geschlossen werden. Alle Kosten, die der Rekrute durch Desertions-Anschläge nötig macht, muß er selbst tragen, und kann ihm der Unteroffizier bis zu seiner Ablieferung das Handgeld abnehmen. Von jedem in einem Orte vorgefallenen Excesso, von jeder Maßregel, die der Unteroffizier zu nehmen gezwungen ward, muß er sich, um sich bei seinem Offizier auszuweisen, von der Ortsbehörde ein Attest geben lassen. Besonders muß dies geschehen, wenn der Unteroffizier in die traurige Notwendigkeit versetzt ward, den Rekruten zu schießen, mag er ihn nun entweder blessiert oder getötet haben. Der Fall, daß ein Rekrute dem Unteroffizier entkomme oder entwischt, wird gar nicht als denkbar, also auch nicht zu attestieren angenommen“.

M. R.



Die astronomische Uhr in Straßburg. Im linken Seitenflügel des Straßburger Münsters befindet sich die bekannte, einst zu den Weltwundern zählende astronomische Uhr, die die Eigentümlichkeit hat, daß sie sich am 31. Dezember um Mitternacht selbst reguliert. Der ursprüngliche Verfertiger der Uhr hieß Dasypodius. Es kann nicht überraschen, daß ein derartig kompliziertes Werk, dem eine noch elementare mechanische Technik zugrunde liegt, von Zeit zu Zeit Reparaturen nötig macht, die besonders in früheren Zeiten die Uhrmacher in nicht geringe Verlegenheit setzten. So kam es, daß die Straßburger Münsteruhr eines Tages stehen blieb und nicht wieder in Gang zu bringen war. Daran knüpfte sich nun im Volksmunde eine unheimliche Sage. Als der Meister mit der Uhr fertig war, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatte, setzte der Magistrat der Stadt seinen Stolz darein, das Kunstwerk als Unikum zu besitzen, und ließ den Verfertiger blenden, damit er nicht ähnliche Arbeiten an andere Genossenschaften liefern könne. Der blinde Mann aber gab vor, es fehle noch etwas an dem Werk, das nur er ver-